

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 41 (1907)

51 (21.2.1907)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-720735](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-720735)

Die „Nachrichten“ erscheinen
wöchentlich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher
Abonnementspreis 1 M 50 S.
Durch die Post bezogen 1 M 92 S.
Man abonnire bei allen Post-
anstalten, in Oldenburg in der
Expedition Petersstraße 5.
Fernsprech-Anschluss:
Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46

Inferate Kosten für
Herzogtum Oldenburg pro
Seite 15 S., sonstige 20

Annoncen-Annahmestellen:
Oldenburg: Geheßstraße,
Peterstr. 5, Filiale Langestr. 20,
B. Büttner, Mollenstr. 1, B.
Corbes, Gaarenstr. 5, B. Bischoff,
Ditbg., D. Sandtke, Zwifchen-
ohn, u. famtl. Ann.-Exp.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

№ 51.

Oldenburg, Donnerstag, 21. Februar 1907.

XXXI. Jahrgang.

Hierzu drei Beilagen.

Tagesrundschau.

Bei der Vereidigung der Marinerekruten in Wilhelmshaven hielt der Kaiser eine Ansprache.

Zum Präsidenten des Reichstages wurde der konservative Abgeordnete Graf Udo zu Stolberg, zu Vizepräsidenten die Abgg. Dr. Baasche (nfl.) und Raempf (fr. Bpt.) gewählt.

Zu Ehren des Norddeutschen Lloyd fand im Bremer Rathause ein Festmahl statt, an dem als Vertreter des Kaisers Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen teilnahm.

Bis jetzt sind 11 Wahlproteste beim Reichstag eingegangen.

Der Geheime Legationsrat Seitz wird im April als Gouverneur nach Kamerun gehen.

Der deutsche Botschafter in Rom sprach der italienischen Regierung aus Anlaß des Todes des Dichters Carducci das Beileid der deutschen Regierung aus.

Die italienische Kammer hat den Gesetzentwurf betr. die Errichtung eines Denkmals für Carducci in Rom angenommen.

Im Hafen Honolulu traf eine japanische Kriegsschiffe zum Besuch ein. Unter den Japanern in der Heimat wie auf amerikanischen Gebieten ist der Eindruck der gegen die japanischen Kulis sich richtenden Verschärfung des amerikanischen Eingewandertenrechts ein heftiger.

Schwere Unwetter werden aus den verschiedensten Theilen Deutschlands, vor allem aber von der Nordküste, gemeldet.

Vom höchsten Amt, das
vom Volk vergeben wird.

Aus Berlin, 20. Februar, schreibt unser parlamentarischer Mitarbeiter:

Nichts ist dauernd als der Wechsel. Auch das Zentrum muß es erfahren. Wohl Jahre hindurch hat es den Präsidenten des Reichstags gestellt und sich, wenn auch nicht in einem rechtlichen, so doch in einem moralischen Anspruch auf dieses Amt hingelebt, das höchste, welches das deutsche Volk zu vergeben hat. Um soll auch und vor allem in der Bestallung des Präsidiums zum Ausdruck kommen, daß Zentrum nicht mehr Trumpf ist in deutschen Landen. Es kam keineswegs davon sprechen, daß es durch die konservativ-liberale Mehrheit vom Präsidium „ausgeschlossen“ sei, denn auch die stärkste Fraktion hat kein unanfechtbares Recht darauf, eines ihrer Mitglieder zur Leitung der Reichstagsgeschäfte berufen zu sehen. In dieser Auffassung finden sich die neuen Mehrheitsparteien zum ersten Mal auf parlamentarischem Boden zusammen.

Wie freis, so vollzog sich die durch Namensaufruf und Zettelabgabe bewirkte Präsidentenwahl auch heute unter lebhafter Mithilfe des Hauses, und nicht minder dem Vernehmen gemäß verzögerte sich die Feststellung des Wahlergebnisses. Aber noch ehe es verkündet wurde, umbrängten bereits die Konversationen ihr Mitglied, den Grafen Stolberg-Bernigerode, ihn mit Glanzmützen überschüttend. Der hochgedenke, breitshultrige, osteleibige Agrarier war mit 214 von 383 Stimmen zum Präsidenten gewählt. Als in die Bravour der Reden und Nationalliberalen auch die bürgerliche Linksfähigkeit einflutete, erhob sich im Zentrum und auf der äußeren Linken spöttisches Lachen. Dargestellt ströhte die Sozialdemokratie das Zentrum über die Niederlage Dr. Spahn's, für den 164 Stimmen abgegeben wurden. Graf Stolberg nahm unverzüglich von seinem neuen Amt Besitz, indem er in warmen Worten für die ihm erwiesene „sehr hohe Ehre“ dankte und bezeugte auf seine eigenen Kosten die Präsidententugenden seines Vorgängers Graf Balkeström pries. Ein sympathischer, erfahrener Mann führt nimmend den Vorsitz im Reichstag, und was dem Grafen Stolberg an Gewandtheit und Schlagfertigkeit mangeln mag, das wird er bekriegt sein, durch guten Willen wertzumachen, nach seiner eigenen Erklärung. Es meinte ich er ja nicht am Präsidentenisch, und es muß ihm nachgesagt werden, daß er als erster Vizepräsident in der Zollparlamentarischen Herr der Situation blieb, als selbst den gewandteren Grafen Balkeström die Nerven im Stich ließen. Zum ersten Vizepräsidenten wurde mit 209 von 382 Stimmen Abg. Dr. Passae (nl.) gewählt. Das „Oppositionslied“, Zentrum und Sozialdemokratie, gab hierbei weiche Felle ab. Dr. Passae erklärte sich mit Dank zur Annahme des Amtes bereit. Der dritte Wahlgang ergab die Berufung

des Abg. R ä m p f (Fr. Volksp.) mit 205 von 379 Stimmen zum zweiten Vizepräsidenten.

Das Geschick schiedet also ganz aus dem Vorstand des Reichstags, ein einmaliges Zeichen, daß im Reichstag nicht nur eine neue Nummer, sondern ein neuer Faden gewonnen wird. Nach sozialdemokratischer Auffassung entspricht das heute gewählte Präsidium einem vom Fürsten Bismarck inspirierten Vorgänger. Wäre dem so, dann hätte es das Zentrum in der Hand gehabt, die Rechnung des Kanzlers zu durchkreuzen, indem es eine Präsidialentscheideung beantragte, die ihm zweifellos zugestanden worden wäre. Es ist aber unwahrscheinlich, daß Fürst Bismarck sich mit inneren Angelegenheiten des Reichstags befaßt hat. Erreicht wird ihm ja die nummernreiche Zusammenfassung des Präsidiums sein, die auch dem in der allgemeinen Wahl abgegebenen Volkswillen angemessen ist.

Zur Wahl des Reichstagspräsidiums schreibt das Zentrumorgan, die „Germania“: „Der Ausgang der Wahl hat uns nicht mehr überraschen können, er ist aber ebenso wenig geeignet, uns zu betrüben. Im Gegenteil: Es ist damit eine klare Lage geschaffen, und vor allen Dingen eine größere Freiheit für das Zentrum in seiner parlamentarischen Stellung, was auch von den Zentrumspolitikern mit besonderer Genugtuung begrüßt werden wird. Freilich hätte das Zentrum noch mehr, die erste Abgeordnetenversammlung erlangen können. Aber eine solche Herabsetzung als nicht aus wegen seiner Abtötung vom 13. Dezember wie ein Schlußstein wegen schlechten Wetters zur Strafe „einen herunter“ kommen mußte, konnte es unmöglich auf sich nehmen; die Proktion hat deshalb von vornherein den Weisheit gelehrt, nach Ablehnung des von ihr vorgelegten Präsidiums unter allen Umständen zu verzichten und sich in vom Präsidium des Reichstags vollständig ausschließen zu lassen. Wir nahmen an, daß der Reichstanzler fortan „in allen Lebenslagen“ auf die Unterstützung verzichtet. Ebenso scheint es, daß die Konservativen fortan von den Freisinnigen und Demokraten statt vom Zentrum Förderung ihrer Wünsche und Vortreibungen erwarten.“

Vom persönlichen Regiment.

(Ein Blick hinter die Kulissen.)

Vom persönlichen Regiment zu reden, ist jetzt in der Zeit politischer Glüdeliegs-Stimmung nicht inoollständig, daß die große Kolonialverhandlung kam, belcherte ich jeder Deutsche in Wort und Schrift io energisch über die Autokratie, wie es das Strafgebuch irgend wie zuließ. Diese Weisheide ist auch heute noch nötig. Georg G o t h e in, das bekannte Mitglied des Reichstages, läßt uns einen tiefen Blick hinein die Kulisen der Regierung tun. Zu der „Frankf. Ztg.“ veröffentlicht er seine Erinnerungen an den jüngst verstorbenen früheren Handelsminister Georg F r e s e l d, den „Minister gegen den Handel“, wie er ihn im Abgeordnetenhaus getauft hatte. G o t h e in wurde mit der Minister-Krönung in Göttingen

Goßwein wurde mit der Minister-Ergelzen in Goßtein näher bekannt. Er erzählt von ihm: „Er war nicht nur ein idioscher, sondern auch ein lebenswüthiger, vielseitig und feingebildeter Mann, den ich aufrichtig schätzen lernte, und hatte nur das eine Unglück, Handelsminister geworden zu sein. Daß das sein Unglück sei, fand er auch mit größter Offenheit ein. „Was“, sagte er — verstand ich vom Handel und Bergbau, vom Gewerbebetrieb, von Zolltarifen uim.? Ach, war Eisenbahnen von Fach; darin war ich zu Haus, darin fühlte ich mich wohl. Da sollte ich mit einem Male Handelsminister werden; ich habe mich mit Händen und Füßen gestraußt, die begründeten Vorstellungen wegen meiner Unzulänglichkeit für diesen Posten gemacht, alles hat nichts genutzt. Se. Majestät befahl, und ich als preußischer Beamter mußte gehorchen.“ Es ist wirklich christliche Treue in diesen Schilder und sie gibt allen Deutschen aufs neue zu denken, daß die Art und Weise, wie bei uns Minister ausgewählt werden, je länger je mehr unbillbar ist. Briesel war auf seinem Posten in der Eisenbahnenverwaltung ein tüchtiger brauchbarer Beamter, er wurde herausgerissen und auf einen Platz gestellt, für den er gänzlich ungeeignet war. Und solche Fälle sind nicht doreinzelt. Hr. v. Hammerstein, der „Minister ohne Gründe“, soll ein guter Bezirkspräsident im Elbisch, Herr v. Strod ein guter Oberpräsident gewesen sein, als Minister gibt von beiden das Wort: Das Unzulängliche, hier worden. Gracivä.

Daß Breßlau wirklich dem ihm übertragenen Posten nicht gewachsen war, beweist folgende kleine Episode: Ich arbeitete damals an meinem Buch „Der deutsche Außenhandel“, und Breßlau ersuchte mich eines Tages, ihm doch die ausgedruckten Teile zu übergeben. Als böhmischer Mann fing er einige Tage darauf ein Geplär über den darin enthaltenen „Wichtigst“, „Handelsbilanz“ und „Zahlungsbilanz“, und daraus ergab sich, daß der ehemalige preussische Handelsminister den Unterschied dieser beiden Begriffe noch nicht begriffen hatte!

den jenes unglückliche Wort von dem notwendigen Uebel als die Ursache von Vrefelds Entlassung angegeben wird. Er hat mir selbst erzählt, daß das nicht der Fall gewesen ist und daß es ihm übrigens auch ganz ferngelegen habe, dem Handel allgemein so anzukündigen. Die ausschlaggebende Partei, die Konterpartien, seien auf den Minister eingefallen, daß die fiskalischen Gruben in erster Linie die Landwirthschaft mit Kohlen versorgen und dem Handel nichts abgeben sollten; ohne sich aus der Verantwortung, daß das der Staat nicht könne, ohne sich aus der Schwierigkeit zu schämen, also in der Absicht, weiter mit dem Handel zu arbeiten, sei ihm aus Kontraste gegen die Konterpartien das unglückliche Wort entfallen. Aber für seine Entlassung sei es bedeutungslos gewesen, die sei lediglich auf Anträgen seiner Ministerkollegen — er nannte ausdrücklich Willom und Thielens zurückzuführen — über die er habe gesprochen mit der größten Vorsicht. Seine Entlassung erfolgte gleichzeitig mit der Miquels, und Vrefeld sah deren Ursache in dem Nichtzustandekommen der Kanalvorlage; dabei — meinte er — habe er dann lediglich den Standpunkt eingenommen, der im Ministerialratte, auch von Willom, gebilligt worden sei. Vrefeld hat sich auch selbst in der Kanalkommission rechtlich Mühe gegeben, das Widerstand der Konterpartien durch Ueberredung zu brechen; es waren schon Mißröthe, mit Ueberzeugung vorgetragene Reden; genügt haben sie freilich nicht.

Man wird es Bülow nicht übernehmen können, daß er den Mann ausschiffe, der die Qualifikation zum Handelsminister nicht besaß, aber er konnte eine Form wählen, die bei dem Betroffenen nicht eine solche Bitterkeit hervorrief.

den All Betroffenen nicht eine solche Bitteerlei hervorbrachte. Als wir in Gastein zusammen waren, hatte Professor immer noch nicht seine Abtheilungsaudienz, vor der ihm graute. Miguel sei als gebrochener Mann aus derselben herausgegangen, und wenn Professor sich auch seiner Missethat bewußt war, soh er doch mit einer nicht geringen Angst ihr entgegen. Dabei mußte er immer in relativ reich erreichbarer Entfernung und zur Stelle sein, sobald er zur Audienz befohlen würde. Da er gern eine Weile nach den Vereinigten Staaten antreten wollte, so war ihm die Unfreiheit doppelt unangenehm. Auf meinen Rat schrieb er an einen ihm befreundeten hohen Hofbeamten und nach wenigen Tagen erhielt er die ihn hoch erfreuende Antwort, daß er ruhig abreisen könne, die Audienz aus ad calendarum graecum verschoben; meines Wissens hat sie nie stattgefunden.

Ganz neu ist das Bild nicht, das Goethe entrollt. Wir haben es aber selten so scharf und klar wie heute vor uns sehen. Das es in den oberen Regionen „beisitzelt“, die Minister gegen einander intrigieren, wundert natürlich keinen. Und die Art, wie ungeeignete Kräfte auf Ministerposten kommandiert werden und wie die Krutonen antreten, kennen wir schon von der Ernennung Caprivis zum Reichkanzler. Sie erklärt zu einem Theile, daß bei uns so schlecht regiert wird, wie es der Fall ist. Wenn sich die Herrschaften übrigens auf solche Rollen „kommandieren“ lassen, ist es unverständlich, warum sie nachher so „gebrochen“ tun, wenn sie wieder abkommandiert werden. Das ist doch logisch und militärischer Bräude.

Politischer Tagesbericht.
Deutsches Reich.

Zur Einigung der Liberalen.

Dem „B.“ zufolge hielten die Fraktionen der freimüthigen Vereinigung und der Volksparteien Beratungen über die Frage der Verschmelzung ab. Rayer (Eidn. Volksp.) schlug vor, daß die drei freimüthigen Gruppen von nun an den gemeinamen Namen „Volkspartei“ führen sollen. Und er empfiehlt, einer jeden der drei Gruppen bei wichtigen Abstimmungen möglichst freizuhändigen zu lassen. Der Name „Volkspartei“ lenkte vielen ein. Die Lösung würde der freimüthigen Volkspartei — der stärksten Gruppe — und auch der süddeutschen Volkspartei, den gewichtigsten Theil ihres bisherigen Namens zu bewahren, und das Wort „Volkspartei“ würde freudig und populär klingen. Die „Fraktion ohne jeden Fraktionszwang“, die Herr v. Rayer empfohlen hatte, gefiel weit weniger, und ein anderer Vorschlag tauchte auf, der eine mittlere Lösung darstellte. Danach sollen die Fraktionen sich vereinigen, die drei Parteigemeinschaften aber einzeln weiterbestehen, so daß jede Gruppe ihr Secretariat, ihre Kassenvorstellung und ihren Wahlapparat behalten würde. Die freimüthige Vereinigung ist für diesen und für jeden noch weitergehenden Vorschlag, die freimüthige Volkspartei hat noch keine Beschlässe gefaßt. — Als die Abgeordneten übrigens das Reichstagsgebäude betreten hatten, waren viele von ihnen durch ein interessantes Gerücht überrascht worden. Die Freunde des „National liberalen Partei, unter dem Druck der „Künigen“, der sehr lebhaft Wunsch, an der „Verschmelzung“ teilzunehmen und sich mit den entschiedenen Liberalen zu einer großen Partei zu vereinigen. „Es sollte sich bald herausstellen, daß dieses Gerücht gänzlich unbegründet war.“

Weitere Nachrichten besagen: Die Verhandlungen über ein tatsächliches Zusammengehen der Fraktionen der bürgerlichen Einflüsse im Parlament sind noch nicht abgeschlossen. Eine Verschmelzung der Parteien oder auch nur der Fraktionen wird jedoch nicht erfolgen. Vielmehr wird gegenwärtig von einem Ausschuss die Frage geprüft, unter welchen Voraussetzungen und in welchen Fällen gemeinsame Fraktionsbildungen der freisinnigen Volkspartei, der freisinnigen Vereinigung und der deutschen Volkspartei stattfinden können und sollen. Weiter wird die Möglichkeit eines Ausbaues der transfranzösischen Union vom 10. November über den Verständigungsausschuss und die etwaige Einbeziehung der Jungliberalen erwogen, wobei ebenfalls die Selbständigkeit und Organisation der einzelnen Parteien unberührt bleibt.

Eine neue Kolonial-Denkschrift.

Dem Reichstage ist eine ausführliche Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee zugegangen. Danach hat der Außenhandel dieser Schutzgebiete im Jahre 1905 ohne Einbeziehung des Wertes der Regierungsgüter für Deutsch-Südwestafrika (Gouvernement und Schutztruppe) einen Wert von 99 208 517 Mark erreicht. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahre mit 71 293 214 Mark eine Steigerung um 27 915 303 Mark. Ostafrika hat eine Zunahme bei der Einfuhr von rund 3,5 Millionen, bei der Ausfuhr von 1,3 Millionen, Kamerun eine solche von rund 0,9 Millionen bzw. 0,4 Millionen und Samoa eine solche von 1 bzw. 0,4 Mill. aufzuweisen. — Am Gesamt-handel der Schutzgebiete ist Deutschland in den letzten Jahren wie folgt beteiligt gewesen:

1905 von rund 99 208 000 Mark mit 63 184 000 Mark oder mit 63,7 v. H.,
1903 von rund 67 371 000 Mark mit 33 775 000 Mark oder mit 50,1 v. H.

Die allgemeine Finanzlage der Schutzgebiete für 1907 zeigt infolge des Fortschritts der Aufstiegsbewegung in Ostafrika und der räumlichen Beschränkung der kriegerischen Operationen in Südwestafrika ein günstigeres Bild als in den letzten Jahren. Die einmaligen Ausgaben, für die im Jahre 1906 noch 126 419 000 Mark angefordert werden mußten, konnten in den im November 1906 dem Reichstage vorgelegten Etatsentwürfen für 1907 auf 70 720 000 Mark ermäßigt werden. Die in den Etatsentwürfen für 1907 vorgesehene Steigerung der fortwährenden Ausgaben von 25 810 000 Mark auf 28 938 000 Mark, also um 3 128 000 Mark, wird zum größten Teil durch die Zunahme der eigenen Einnahmen der Schutzgebiete gedeckt werden.

Die Landarbeiterfrage.

Die „Leutenot“ auf dem Lande ist der Ausgangspunkt von Erörterungen gewesen, welche in der vergangenen Woche das Preussische Abgeordnetenhaus, die Generalversammlung des Bundes der Landwirte und die Hauptversammlung des deutschen Vereins für ländliche Volkshilfe gleichzeitig beschäftigt haben. Die Klagen von der einen, die Vorschläge von der anderen Seite haben auf neue Beispiele, daß die Verhältnisse in der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiterschaft sich mehr und mehr zuspitzen und lassen eine Veränderung als unumgänglich notwendig erscheinen und zwar eine Veränderung in dem Sinne, daß die Landarbeiter in rechtlicher und sozialer Beziehung ihren Kollegen in der Industrie gleichgestellt werden. Es ist nicht allein die Unersättlichkeit der Industrie, welche die Landarbeiter in die Städte treibt, es sind vielmehr im wesentlichen die unüberwindlichen wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse, welche die „Entvölkerung“ des platten Landes bewirken. Durch Zwangsmaßnahmen, wie Beschränkung der Freizügigkeit und Wiederherstellung mittelalterlicher Hörigkeitsverhältnisse, die von extremer Seite ungläubigerweise als geeignet zur Herbeiführung einer Besserung angesehen werden, wird ganz gewiß keine Besserung erzielt werden. Besser sind es im wesentlichen drei Punkte, an denen der Hebel angegriffen werden müßte, um die Landarbeiter an die Scholle zu fesseln, nämlich die Aufbesserung der Lohn- und Wohnungsverhältnisse, die Verleihung des Sozialrechtes und endlich die langgeforderte Ausdehnung der Arbeiterversicherung auf die ländlichen Arbeiter. Die Stellung der Arbeiter unter der veralteten Gesetzgebung bedeutet für sie tatsächlich ein Ausnahmestück. Wenn heute immer noch das Koalitionsrecht für sie verweigert wird mit Hinweis auf Streikgefahr und Ruin der Landwirtschaft, so ist denselben bezügliche Wert beizumessen wie seinerzeit den Streikverboten der Industrie, als es sich um das Koalitionsrecht für die gewerbliche Arbeiterschaft handelte. Die Ausdehnung der obligatorischen Krankenversicherung auf die Landarbeiter ist nicht weniger nötig. Der jetzige Zustand, daß es den Gemeinden und Kreisen freisteht, in ihrem Bezirk die Versicherung einzutreten zu lassen, ist gänzlich unbefriedigend. Es kann auch nicht bezweifelt werden, daß die Einführung der Krankenversicherung die Anwesenheitsversicherung gütlich beeinflussen würde. Das teilweise erhebliche Wachsen der Invalidenrente und das daraus resultierende Defizit der Versicherungsanstalten in überwiegend ländlichen Bezirken (Schlesien) würde durch den Schutz in Krankheitsfällen und rechtzeitige ärztliche Hilfe am ehesten beseitigt werden können. Durch eine wirkliche großzügige Agrarpolitik unter Berücksichtigung der angeführten Gesichtspunkte würde die Landwirtschaft aufhellen werden können, nicht aber durch weitere Maßnahmen in dem bisherigen Sinne, die auch durch kleinliche Polizeibestimmungen nicht verbessert werden können.

Volksschulbildung und Volkst.

Unter dieser Ueberschrift verfaßt Friedrich D. Friedrich Maun an in den „Süddeutschen Monatsheften“ einen Aufsatz, in dem er darlegt, wie das ganze politische Leben der Gegenwart auf einer hochentwickelten Volksschulbildung beruht, und daß der Liberalismus seine Ziele nur erreichen kann, wenn auch die individuellen Bildungswünsche befriedigt werden. Wir geben nachstehend den Hauptinhalt des Artikels wieder, der in mancher Beziehung viel zu denken gibt. „Beispielsweise ist auch heute noch zu beobachten, daß das älteste der liberalen Rechte, die Religions- und Gewissensfreiheit, überall dort sachlich unwirksam und fast unnötig ist, wo eine ganze Bevölkerung auf einem gleichmäßig niedrigen Elementardurchschnitt der Bildung gehalten wird. Erst dort, wo für den Einzelnen die Möglichkeit besteht, sich über die Unterfrucht der Bildung emporzuheben, erwachen diejenigen einzelnen Menschen, die umstände sind, sich ihre eigene Weltanschauung für sich zu bauen, die Leute, die Gewissensfreiheit brauchen.

Diese aber sind es auch allein, die den Gedanken vom Wert des Einzelnen für die Gesamtheit aus eigener Lebenserfahrung und mit innerer Wärme vertreten. Wenn wir es heute beklagen, daß wir so wenige Menschen haben, die von dem Wert des Einzelnen innerlich überzeugt sind, so hängt das damit zusammen, daß unsere ganze Bildung einem gewissen Schematismus anheimgefallen ist, und ungeschicklich so behandelt wird, wie die Einübung der Infanterie zu militärischen Leistungen. Das trifft am meisten den Betrieb der Volksschulen, ist aber auch einigermaßen wahr für die Art, wie die mittleren und höheren Schulen behandelt werden. Wenn der Liberalismus an seinen alten Satz wirklich glaubt, daß es in der ganzen Welt nichts Größeres und Wirksameres gibt, als die Kraft einzelner Menschen, die sich ihrer Selbständigkeit bewußt geworden sind, so muß er um seiner eigenen Selbsterhaltung willen darauf dringen, daß die Möglichkeit des Aufstiegens von Individualitäten nicht erstickt, sondern erleichtert wird. Das aber würde in der Praxis heißen, daß der Liberalismus in Stadtverordnungen und Landesvertretungen sich nicht damit begnügen darf, normale Minimalleistungen auf dem Bildungsgebiet herbeizuführen, sondern daß er neben der Herstellung einer steigenden elementaren Durchschnittsbildung die Möglichkeit vermehren muß zur besonderen Personenausbildung. Das führt aber, wenn man es weiter durchdenkt, zu einer viel größeren Steigerung unseres Erziehungssystems, nämlich dazu, daß für besondere Begabungen und Anlagen die Bildungsmittel vermehrt werden, und daß eine freie Auswahl der Unterrichtsfächer schon in der Mitte des Kindesalters einzusetzen kann, und daß die gleichmäßige Einordnung aller Einzelnen in ein Klassensystem, bei welchem der Fortschritt des Einzelnen in den langsamen Schritten der übrigen gebunden ist, gelockert werden muß. Es sind ohne Zweifel nicht geringe Schwierigkeiten für die pädagogische Technik, die damit berührt werden, und ich denke meistens nicht daran, den Pädagogen in ihr Handwerk einzugreifen und etwas genauer auszuführen, wie dieses von ihnen gemacht werden könnte. Ich liegt nur daran, vom Standpunkt der liberalen Politik im allgemeinen die Bildungsfrage zu beleuchten, die gestellt werden muß, wenn man das Menschennaterial herstellen will, ohne daß die Bevölkerung notwendigerweise in Verarmung und Trübsal verfallen.

Und wenn wir uns heute überlegen, auf welche Weise der deutsche Liberalismus zu dem Quell seiner Kraft zurückkehren kann, so genügt es nicht, daß wir die Programmsätze der alten Zeit dem Volke von neuem vorlegen, sondern wir müssen die innere Triebkraft jener älteren Zeit wieder in Herz, Sinn und Gedanken aufnehmen und müssen jenen Bildungsenthusiasmus, durch den der frühere Liberalismus stark geworden ist, auf einer höheren Stufe von neuem gewinnen.

Ein wesentlicher Teil der Anziehungskraft der Sozialdemokratie auf die Masse des Volkes beruht darauf, daß es die Sozialdemokratie verstanden hat, sich zur Vertreterin des Bildungswunsches des Volkes zu machen. Oft haben die Liberalen überlegt, warum die Sozialdemokratie aus armen und einfachen Leuten heraus, so viele rednerische Talente zu wecken vermocht hat, die sich der liberalen Agitation nicht erschließen lassen. Prüft man die einzelnen Fälle, so kommt man immer wieder zu der einfachen Tatsache, daß ein junger Mensch, dem weder der Faktor, noch der Lehrer etwas von Darwin gesagt haben (es ist denn, daß sie ihm Schlichtes gesagt haben), durch die Sozialdemokratie die neue, natürliche Schöpfungstheorie erfahren hat, und daß er von da an für die Theorie schwärmte, die ihm eine solche Vermehrung seiner Weltkenntnis gebracht haben. Kommt nun hinzu, daß das sozialdemokratische Volkstum die Freiheit der Tätigkeit immer noch mehr wirksamen Bildungswort enthält, als das staatsrechtliche Kreisblatt, so ist es ein ganz begrifflicher Vorgang, daß gerade diejenigen Elemente, die Stützen des Liberalismus werden konnten, wenn sie beim Liberalismus ihre Bildung gefunden hätten, nun auf die Sozialdemokratie schwören. Das wäre nun ganz in der Ordnung, wenn der Liberalismus in sich selber an Bildung armer werden sollte die Sozialdemokratie. Das ist aber nicht der Fall. Er hat genug hochbegabte Mitglieder, die an Bildungskraft alles übertrreffen, was andere Parteien und Richtungen besitzen, aber es ist verborgene und gebundene Kraft, kein leuchtendes Feuer für alles Volk, solange die liberalen Professoren, Doktoren, Direktoren nicht mit dem Neuesten und Besten, was sie selber wissen, zum Volke gehen. Wo sind die Männer, die dem Volke von Kant berichten, von Fichte, von Schleiermacher? Wer erzählt dem Volke vom alten Liberalismus? Kein Mensch. Man geht in die Gärten und lebe sich an, was auf dem Bücherregal liegt! Entweder der Priester oder der Marx! Die großen Denker der bürgerlichen Freiheit sind ganz unvollständig geworden. Man sagt, sie seien zu schwer. Schwerer aber als der heilige Augustin auf der einen Seite und Marx auf der andern sind sie nicht, sobald man sie in Volkssprache überlegt. Das ist es, was gefehlt hat. Der Liberalismus gab Schulen, aber keine Weltanschauung für die Masse. Wenn er sie nicht geben könnte, wäre das kein Vorwurf, aber er ist gar nicht so arm, wie er erscheint, wenn er nur arbeiten will.

Und das Gesamtergebnis? Nicht nur das liberale Staatssystem, nein, auch das liberale Parteisystem beruht auf unbedingter Bildungsfreundlichkeit. Wo sie fehlt oder nachläßt, stockt der ganze Liberalismus. Ein Liberalismus, der auch nur etwas Angst vor der Bildung der Masse hat, wird doppelt gestraft, indem die Liberalen die Schulen und die Sozialdemokraten die Volksschulen in ihre Hand nehmen.

Wären doch die Liberalen aller Schattierungen diese Worte beherzigen und die Konsequenzen ziehen. Das Volk kann nur durch die Volksschule, die es besucht, zur Bildung geführt werden. Darum Gehung der Volksschule! Wie vertritt sich damit das Volksschulunterhaltungsrecht, die Konfessionalisierung der Volksschule und der famose preussische „Bremserlaß“? Wer die Schule hat, hat die Zukunft!

Von der Hungersnot in Deutsch-Ostafrika, der notwendigen Folge des dortigen Aufstandes, sind der „Köln. Volksztg.“ jetzt weitere Nachrichten zugegangen, die von der zweiten Hälfte des November datiert sind.

Aus dem Bezirk Mahenge, 27. November 1906. Im Umkreise von weit über fünf Stunden ist kein Reis mehr aufzutreiben. Auf der Militärstation Mahenge kostet ein gebräutes Maß Reis (drei Liter) 1,50 Rupie (2 M.). Früher ein aufgebäumtes Maß 10 bis 15 Heller. Mais dürfte an einigen Orten bald zur Nahrung kommen, so daß dort wenigstens für einige Zeit dem ärgsten Hunger abgeholfen ist. In Uiganga haben die Leute schon etwas geerntet. Die Löwen bilden dort gegenwärtig eine schreckliche Plage. Täglich fallen ihnen Menschen zum Opfer. Auch zwei Schulkinder wurden angefallen. Das eine kam davon, das andere wurde zerrissen. Ein Lehrer erlag mit noch drei anderen mit Gewehren ausgerüsteten Männern den Tieren nach und erlegte eines. An der Militärstation erhielten sie dann 19 Rupien Schutzgeld. Wegen des Aufstandes kann die Militärstation den Leuten leider nicht genügend Pulver und Blei geben. 28. November 1906. Im Mahengebezirk herrscht furchtbarer Hunger. Die Leute haben seit zwei Monaten keine andere Nahrung mehr, als was sie im Walde finden können: Gras, Wurzeln, Baumrinde, Röhre und Ameisen. Auf sechs bis acht Tagereisen im Umkreise ist kein Reis mehr aufzutreiben. Vor fünf Wochen habe ich Leute ausgeschiedet, um Nahrungsmittel einzukaufen, die aber noch nicht zurück sind, weil sie nichts bekommen konnten. Das einzige, was ich zu Weihnachten kaufen konnte, war Fleisch und Salz, so daß gedöcktes Gras doch wieder einmal einen anderen Geschmack bekam. Uebrigens war den fast nackten Kindern ein Kleidungsstück ebenso lieb. Ich habe deshalb an etwa 200 von ihnen am Weihnachtstage Stoffe verteilt. Es ist ein Schmerz, täglich die ausgehungerten Kinder anzusehen, ohne insinieren zu sein, ihnen helfen zu können. Die Leute haben das letzte Mal nicht sehr viel anbauen können, und dann hat die Militärstation noch möglichst viel aufgekauft für ihre Hunderte von Kriegsgefangenen. Mitte Januar an der Ostküste angekommenen Träger haben berichtet, daß man auf der Straße Mahenge-Mahenge fast verhungern müsse. Nur wer keine Nahrung mitbringe, käme durch.

Vermischte Nachrichten.

In seiner Ansprache bei der Vereidigung der Rekruten in Wilhelmshafen wies der Kaiser auf die Soldaten der deutschen Soldaten in Deutsch-Südwestafrika als nachahmenswerte Beispiele hin, empfahl das Lesen der Schriften des Disziplinsparges Schmidt über seine Erlebnisse im Herero-Krieg, den der Erzählung Peter Moors „Kart nach Südwest“ von Jrensen und ermahnte die Rekruten, vor allem dem Vaterlande und ihm, dem Kaiser, zu bleiben.

Der Kaiser hat anlässlich des 100. Stiftungsfestes des 8. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 153 folgende Kabinettsorder an das Regiment erlassen: Ich entbede dem Regiment zu seinem Jubeltage meinen Glückwunsch. Mit warmer Anerkennung gedenke ich dabei der guten Dienste, die Allenburgs tapferer Soldat mit einem haben Herrn Großhändler, weil Kaiser und Königs Wilhelm des Großen Majestät, in dem Kriege von 1870–71 in hingebender Treue und Tapferkeit geleistet haben. Ich vertraue dem Regiment, daß es in jeder Hinsicht fortwähren wird meiner Gnade sich durch treueste Erfüllung seiner Pflichten würdig zu erweisen. Berlin, den 18. Februar 1907. Wilhelm R.

Eisenbahnbeamte sollen nach einem neuen preussischen Erlass unbekannte Personen, die sich ihnen als Vorgelegte bezeichnen, nicht ohne weiteres als solche ansehen, auch nicht einmal, wenn die Betreffenden eine entsprechende Uniform tragen. Sie haben vielmehr nur dann Befehle entgegenzunehmen und dienstliche Fragen zu beantworten, wenn sich die unbekannte Person durch geeignete Nachweise gehörig legitimiert und der Angeredete sich die Ueberzeugung verschafft hat, daß die Person zu seinen Vorgelegten gehört. Bedenken, die einen Ausweis verlangen, sind sofort zu befriedigen und nicht etwa auch noch zur Rede zu stellen.

Der Prozeß Köppler. Der Angeklagte Köppler war zu der geistigen Verbindung nicht erschienen. In einem Schreiben an den Vorsitzenden des Gerichtshofes hat er mitgeteilt, daß er geistig und körperlich nicht instand sei, der Verhandlung zu folgen. Da er ein ärztliches Attest beigelegt hat, so beschloß der Gerichtshof, die Verhandlungen auf freitags zu verlagern. Der Prozeß bietet nichts von besonderem Interesse.

Kolnische. Wie die „Süddeutsche Rundschau“ meldet, wurden in Ostrow 18 und in Gnesen 8 Schüler vom Gymnasium vertrieben, weil ihre Gewissensfreiheit (1) sich beharrlich am politischen Schulstreik beteiligten.

Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat sich konstituiert. Erster Vorsitzender ist Abg. Baskermann, erster Stellvertreter Freiherr von Seyd, zweiter Dr. Vandenborn, Geschäftsführer Graf Dr. von Armin, Assistent Dr. Semler. Außerdem gehören die Abg. Volz, Prinz Schöndach-Carolath, Dr. Giebel, Dr. Paasche und Sieg dem Vorstand an. Schriftführer der Fraktion sind die Abg. Conze, Horn, Schmalbach und Dr. Stresemann. Die Fraktion hat im Reichstage eine Interpellation eingebracht, in der es heißt: Wann gedenkt die Reichsregierung die Denkschrift vorzulegen, welche über die bezüglich der Lage der Privatbeamten vom Reichsamt des Innern angestellte Enquete Auskunft gibt?

Aus dem Großherzogtum.

Der Reichstag unter Mitwirkung der Reichsregierung Originalentwurf des Reichsgesetzes über die Gewissensfreiheit. Mitteilungen und Berichte über die Fortschritte der Arbeit der Reichsregierung.

Ordensnachricht. Der Kaiser befähigte die Verleihung des Ritterschlags an den Ritterschlag des Ritterschlags.

Ordensnachricht. Der Kaiser befähigte die Verleihung des Ritterschlags an den Ritterschlag des Ritterschlags.

Militärische Personalien. von Rantz, Major und Bataillonskommandeur im Infanterie-Regiment Generalleutnant Prinz Albrecht von Preußen (Sammverdienst) Nr. 73, ist unter Stellung zur Disposition mit der gesetzlichen Pension zum Kommandeur des Landwehrbezirks Celle ernannt. von Rantz gehörte früher dem Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91 an.

Die Handelskammer beschloß bekanntlich in einer der letzten Vollversammlungen, zur Hebung des Kleinhandels einen besonderen Beamten anzustellen, der den Zusammenstoß der in Betracht kommenden Kreise bewirken und zu dem Zweck u. a. in den kaufmännischen Vereinen Vorträge halten sollte. Der Posten wurde

1. Beilage

zu Nr. 51 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, 21. Februar 1907.

Die Einleitung zu den Lloyd-Jubiläumsfestlichkeiten

hildete vorgestern abend eine interne Festlichkeit zu Ehren des Direktors Bremermann, der, wie schon mitgeteilt, auf eine 50jährige geschäftliche Tätigkeit beim Norddeutschen Lloyd zurückblickt. Die Mitglieder des Aufsichtsrats und Vorstands, die im Ressort des Proviantamtes beschäftigten Profuristen, die Bremer und Bremerhavener Inspektoren und einige andere Herren vom Lloyd vereinigten sich mit dem Jubililar und seiner Gattin in Hillmanns Hotel an einer festlichen Tafel, deren Schmuck einheitlich in rot und weiß gehalten war. Präsident Plate begrüßte den Jubililar im Namen des Aufsichtsrats und Vorstands, die ihm zuteil geworden sei, und sprach namentlich den Vorstandsmitgliedern seinen Dank aus für die ihm allezeit gewährte Unterstützung in seiner Arbeit. Herr Konjul Nolze überreichte in seiner Eigenschaft als württembergischer Konjul Direktor Bremermann das Ehrenkreuz 1. Klasse des württembergischen Kronenordens und wies bei dieser Gelegenheit auf das Ansehen hin, dessen Bremermann sich nicht nur in Bremen, sondern auch im weiten deutschen Vaterlande erfreue. Konjul Palmé, Dresden, wies die Stadt Bremen sein Glas. Gestern erschienen beim Lloyd in unendlicher Reihe die Deputationen von Behörden und Vereinen von nah und fern, die dem Lloyd zu seinem Jubiläum gratulierten. Um 11,45 Uhr erfolgte die feierliche Grundsteinlegung des Zentralbaues des neuen Geschäftsbauhauses. Bürgermeister Dr. Marcus leitete die Grundsteinlegung. Folgende Sprüche und Antworten fielen dabei:

Bürgermeister Dr. Marcus: „Dein Feld das weite Gerdenrund, das Vaterland dein feiner Grund.“
Bürgermeister Dr. Barthausen: „Wie deine Schiffe auf allen Meeren im Sturm dich wehren, fest unter Sturm und Straus stehe dies Haus.“
Präsident Geo. Plate: „Da liegt du Stein, zu unserer Freude, zur Ehre dieser guten Stadt; du sollst ein Merkstein sein für die Vergangenheit, für unsere Zukunft, und wenn dereinst das Tageslicht dich wieder schaut, so soll man sprechen: Wie schön bauten die Alten — und doch wie klein.“
Vizepräsident Melchis: „Dem Mutigen hilft Gott.“
Generaldirektor Dr. Wiegand: „Dein Grund — fest und gesund, dein Feld — die weite Welt.“
Direktor Bremermann: „Vorwärts, vorwärts, nie rückwärts.“
Direktor Leist: „50 Jahre ersten Ringens, stolze Zeichen des Gelingens, weisen dir den künftigen Weg.“
Präsident der Bürgerchaft Th. Gruener: „Gott schütze das Haus, erhalte die Kraft, segne den Fleiß.“
Präsident der Handelskammer Fr. Möller: „Guten und klugen, wagen und wissen.“
Präsident der Gewerkskammer Dr. Feldmann: „Stolz wie deine Giebel auf diesem Grund emporsteigen, mögen deine Schiffe deutsche Art in alle Welt tragen.“
Präsident der Landwirtschaftskammer J. Deplen: „Kraft geht vom Willen aus, wohl dem, welcher klar und bestimmt weiß, was er will.“
Architekt Pöppe: „Bau, der du hier errichtet wirst, biete dem geistigen Schaffen des Norddeutschen Lloyd

ein ruhiges, sicheres Heim, bis du, dem stetig wachsenden Fleiß zu klein, deine Aufgabe nicht mehr erfüllen kannst.“

Architekt Dunkel: „Möge der neue Bau sein eine Stätte des Fleißes, der Weisheit und des Erfolges.“
Baunternehmer Schelb: „Dem klugen Kaufmann! Dem klugen Schiffer! Dem teuren Vaterland!“
Zum Schluß ergriff Herr Generaldirektor Dr. Wiegand das Wort:

„Meine Herren! Die Grundsteinlegung des neuen Verwaltungsgebäudes unseres Unternehmens ist erfolgt. Möge es bald und schnell zu seiner Vollendung heranreifen, mögen sich in ihm die Wünsche erfüllen, die sich soeben an seine Grundsteinlegung geknüpft haben, möge es eine Stätte fleißiger Arbeit, ersten Fortschritts und tüchtigen Unternehmungsgeistes sein, wie es das alte Gebäude war. Möge es eine Stätte werden dem Norddeutschen Lloyd, aber vor allem der lieben Vaterstadt, unserem lieben Bremen! Unsere Vaterstadt Bremen, sie lebe hoch!“

Zubehelb stimmten die Anwesenden in das Hoch ein, womit die einfache, würdige Feier ihren Abschluß fand. Als Vertreter des Kaisers nahm Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der dritte Sohn des verstorbenen Regenten von Braunschweig, an dem feierlichen Festessen teil, das der Senat dem Lloyd gab.

Der Kaiser hat folgende Orden verliehen: den Orden der Ehrenkreuz 1. Klasse dem Direktor C. Leist, den Orden der Ehrenkreuz 2. Klasse Kapitän A. Merich und Kapitän D. Högemann, den Stern zum königlichen Kronenorden zweiter Klasse dem Präsidenten des Aufsichtsrats Geo. Plate und Generaldirektor Dr. Wiegand, den königlichen Kronenorden zweiter Klasse dem Vizepräsidenten Melchis und dem Direktor F. Bremermann, den königlichen Kronenorden dritter Klasse Direktor C. v. Helmsolt, Oberingenieur Walther, Oberinspektor Veul und Oberinspektor Engelhardt, den Kronenorden vierter Klasse dem Profuristen Ludwig Beher, dem Hauptkassierer und Abteilungsvorsteher Ernst Meyer, dem Kapitän M. v. d. Decken, Kapitän D. Groß und dem Kapitän R. Wettin.

Aus Anlaß des Lloydjubiläums hat der Großherzog von Oldenburg folgende Orden verliehen: Ehren-Großkreuz: Präsident des Aufsichtsrats des Norddeutschen Lloyd Geo. Plate und Generaldirektor Dr. Wiegand.

Ehren-Kreuz: Direktor Leist.
Offizierkreuz: Direktor Bremermann.
Ehren-Mittlerkreuz zweiter Klasse mit der silbernen Krone: Oberingenieur Walther, Oberinspektor Wanke, Generalsekretär Umbach.
Ehrenkreuz erster Klasse mit der goldenen Krone: Bureauchef Elfers.

Ehrenkreuz zweiter Klasse: Steuerer Bernhard Dönjes, Erster Zimmermann Friedrich Meyer, Vorarbeiter G. Hollmann (Maschinenwerkstatt), Vorarbeiter Gerh. Müller (Malerwerkstatt).

Ehrenkreuz dritter Klasse: Tischler Gerhard Gedeckamp, Arbeiter Friedrich Harz.

Beim Essen erhob sich Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen zu folgendem Einspruch: „Magnifizenz! Die Ehre zu haben, Seine Majestät den Kaiser gerade am heutigen Tage in Bremen vertreten zu dürfen, gereicht mir zu hoher Auszeichnung und großer Freude, hat sich doch die alte ehrwürdige Samstagsstadt gerüstet, in würdiger Weise des 50jährigen Bestehens des Norddeutschen Lloyd zu feiern. Dem Senat die Glückwünsche Seiner Majestät des Kaisers hiermit auszusprechen, ist mir eine angenehme Pflicht; denn auch er hat dazu beigetragen, daß der Lloyd in den 50 Jahren, die hinter ihm liegen, so große Erfolge errungen hat.“

Wie es Bremen gelungen ist, erst ganz vor kurzem in nationalem und patriotischem Sinne einen schönen Erfolg zu erzielen, so hat die alte ehrwürdige Stadt immer in Umlicht und Laus zu dem beigetragen, Handel und Verkehr zu pflegen und zu fördern. Der Senat, der hierhin zu jeder Zeit vorangegangen, ist dabei für ganz Deutschland ein Vorbild gewesen, indem er stets die nationalen Pflichten mit den wirtschaftlichen zu vereinen verstanden hat.

früher schon ausgestellt. Die Bedeutung der jetzigen zusammenfassenden Ausstellung liegt in der Darbietung der Reichen, die eine fortlaufende Kette bilden. Die Platten werden vielen Besuchern schwere Mäße vorlegen. Mögen sie ihren Geist und ihre Phantasie damit beschäftigen und anstrengen; schon darin liegt ein Gewinn, wie jede ernsthafte Verührung mit einem tiefen und ursprünglichen Geist.

Unter den übrigen Ausstellern fällt Hugo Dübhorn aus Klasse besonders auf. Sein „Haus am Rüssel“ steht hier in Moll wieder. Auf dem Original erstrahlt es in kalter, harter Luft; hier ruht es im weichen Arm der Dämmung und des unsicheren Lichtes von der Mondfischel, und die Zwischentöne treten mit größerer Wirkung in die Erscheinung. Wundervoll ist z. B. das Wasser und seine Nachbarschaft ausgefallen. Mandem wird diese Auffassung lieber sein; sie sollen aber deswegen die Bedeutung der ersten Hallung nicht unterschätzen! Eine kleine Thüringer Landschaft mit einem lebenswichtigen Sonnenfeld darin und ein blühender Frühlingstagen sind weitere Belege für die fleißige Hand des Künstlers, der seine Heimat nun bald verläßt und sich in Schweden eine neue gründen will. Müller vom Ziel ist mit einer weichgetönten Landschaft aus dem Samtland vertreten. Man müßte sich wiederholen, um hier die neuen Schöpfung des Dörlinger Meisters genügend Ehre anzutun. — Aufschau und Genießen, so laute die Lösung! Müller-Kaempff fandte eine herbgetönte Taumetter-Landschaft vom Dörlingertrande. Der Schnee liegt nur noch freizeigeweise auf der winterlich kalten Flur, und noch erweist sich der Winter noch so sehr mit trostigen Gebärden, und treut er Eis und Schnee umher, es muß doch Frühling werden! Und ahnen läßt uns der Künstler das auch schon. Sommerstimmung beherrscht Hermann Schmidts großes Bild „Im Aimmerland“. Man wird in diesem Stadium ihres Wanderzuges über die färbende Plagverteilung hinweggehen können. Es gibt da gewisse Ge-

So bitte ich, meine Herren, dem Senat ein volles Glas zu weihen und mit mir zu rufen: Der Senat der freien und Hansestadt Bremen, er lebe hoch und nochmals hoch und immer hoch! —

Der Großherzog von Oldenburg sandte folgendes Schreiben:

„Am 20. d. M. wird der Norddeutsche Lloyd die fünfzigste Wiederkehr des Tages seiner Gründung feierlich begehen. Gerne würde ich an der Feier dieses Ehrentages persönlich teilnehmen, um durch meine Anwesenheit zu bezeugen, wie hoch ich die Bedeutung des großartigen Schiffsverkehrsunternehmens, zu dem der Norddeutsche Lloyd sich in diesen fünfzig Jahren entwickelt hat, nicht nur für die wirtschaftlichen Interessen meines Oldenburger Landes, sondern vor allem auch für die Weltstellung des Deutschen Reiches, einschätze, und um die persönlichen Beziehungen zu bestätigen, die mich zu meiner großen Freude seit Jahrzehnten mit dem Norddeutschen Lloyd verbinden. Leider macht mein Gesundheitszustand mir die Ausführung dieser Absicht unmöglich.“

Ich kann dem Norddeutschen Lloyd daher nur auf schriftlichem Wege meine herzlichsten Grüße zu seiner Jubelfeier übermitteln und dem aufrichtigen Wunsch Ausdruck geben, daß er weiter wachsen, blühen und gedeihen möge — ihm selber, seiner Vaterstadt und dem deutschen Vaterlande zu Nutzen, Ruhm und Ehre.

Nordern, 18. Febr. 1907.

Friedrich August, Großherzog von Oldenburg.“

Auch die Prinzessin Cäcilie Friedrich sandte ein Glückwunschktelegramm.

Hamburg-Amerika-Linie

Norddeutscher Lloyd.
Am „Hamb. Corr.“ an letzter Stelle veröffentlicht Generaldirektor Wallin von der Hamburg-Amerika-Linie einen sehr lebenswichtigen Artikel zum Jubiläum des Norddeutschen Lloyd. Wir entnehmen ihm folgendes:

„Da die Hamburg-Amerika-Linie inzwischen auch nicht gerade die Hände in den Schoß gelegt hatte, ergab sich zwischen diesen beiden weltweiten größten Schiffsahrtsgesellschaften der Welt auf fast allen Meeren ein freier, freier Wettbewerb, der durch verständige Kompromisse soweit in Grenzen gehalten werden konnte, daß man auf die Geschäftsführung der beiden Gesellschaften wohl das Wort anwenden darf: Getrennt marschieren, vereint schlagen.“
Denn immer da, wo ausländische Konkurrenz in unfairer Weise die eine oder die andere Partei attackieren wollte, haben die beiden Gesellschaften trotz des Wettbewerbes untereinander stets Schulter an Schulter gestanden. Diese Gemeinsamkeit in der Auffassung nationaler Fragen hat auch zum guten Teil mit dazu beigetragen, daß da, wo bei freier Konkurrenz eine Verengung von Nationalvermögen Platz gegriffen haben würde, Betriebsgemeinschaften, Freistatkonventionen und ähnliche Verträge geschlossen wurden. So unterhalten die Gesellschaften heute Betriebsgemeinschaften für einen großen Teil ihres nordamerikanischen Verkehrs, für den Frachverkehr mit Ostasien, für die Verbindung mit Kuba, während sie im Passagierverkehr für die erste und zweite Klasse und in vielen anderen Zweigen durch Freistatkonventionen sich verständigt haben.

Daß dieses Verhältnis immer ein ungetrübtes gewesen sei, kann man nicht behaupten. Es wäre mit der Zeit sonst auch langweilig geworden. Aber bis jetzt haben, nach den gelegentlichen atmosphärischen Entladungen, Wiegand und ich es noch immer verstanden, eine angenehme Temperatur zwischen den beiden Gesellschaften wiederherzustellen. Daß es in Zukunft so bleiben möge, kann man im Interesse der beiden großen Unternehmungen nur wünschen.

Welcher Faktor die Gesellschaften für das deutsche Wirtschaftsleben geworden sind, wie sie eine Kulturmission erfüllen und der wirtschaftlichen Entwicklung der letzten Jahre die Wege mit gebahnt haben, das alles wird gewiß von berufener Seite anläßlich des Lloyd-

jege, die unausgesprochen respektiert sein wollen. Aber dazu scheint ein weiterer Fortschritt zu gehören, um man aus dem Gefühl heraus abt, wie die Linien laufen müssen, um die Bedingungen des Kunstwerks zu erfüllen. Seine sei die junge Malerin davor gewarnt, die Gegenständlichkeit der Bilder allzu sehr zu betonen. Nicht das einzelne Ding an sich ist die Hauptsache, sondern sein Verhältnis zur Umgebung, und wie es sich mit den beiden großen Faktoren Licht und Luft abfindet. Sie umfließen alles und geben jedem Gegenstande Form und Farbe; sie schaffen die Lebensbedingungen für das, was der Künstler auf der Leinwand sichtbar werden läßt, und bezeichnen für den Grad seiner Künstlerkraft ist es immer, wie ernst und wie erfolgreich er mit diesen beiden Faktoren ringt. Die Schneefestide von Germaine Schmidt spricht auch ein Wort davon. Witten in diesem Kampfe steht auch Wilhelm Kempin aus Sternberg, der diesmal ein Stilleben und einen Taunuswald mit einem Sonnenbild ausstellt. Der Fortschritt ist unerkennbar, ebenso wie bei Anna Lisi, die auf einem ganz aquariellierten Blatt (Nachholerbaumgruppe) ein Stück Heimatde mit sympathischer Kunst wiedergibt.

W. von Busch.

4. Kammernmusikabend

der Herren

Düsterbehn, Bentner, Göbe, Klapproth und Kufferath.

Oldenburg, 20. Febr.

Der gestrige Kammernmusikabend, der letzte dieses Winters, stellte an die Auffassungskraft seiner Hörer recht hohe Anforderungen. Es handelte sich um die Wiedergabe von Bindings Klavierquintett und Beethovens Streichquartett in F-Dur Op. 59, d. h. um zwei Werte, die in musikalisch gebildeten Kreisen allgemein für schwer gelten, so daß man

320. Kunstausstellung des Kunstvereins im Augusteum.

1.

Der künstlerische Schwerpunkt der heute morgen eröffneten Frühjahrskunstausstellung liegt in der Darbietung der Klinger-Plätter, die den Rolandaal füllen. Den 50. Geburtstag des Meisters nahm der Kunstverein mit Recht zum Anlaß, eine Uebersicht über sein graphisches Schaffen zu geben. Klingers Werk ist voraussichtlich und hoffentlich noch lange nicht abgeschlossen; was aber bis jetzt davon fertig wurde, das ist bereits eines reichsten Menschenlebens vollwertige Frucht. Und die Zeit der Ernte kommt noch erst für den Meister! Wohl wird er stets ein Werbender, ein Wachsender bleiben. Aber nichts Unreifes geht von ihm, und jede Entwicklungslinie weist hier besonders Ergänzungen auf.

Der Kunstverein wird — infolge des Anschlusses der Vereinigung Oldenburgischer Künstler — einen beruflichen Wehner über Klingers Nachrichten brechen lassen. Ein desto genaueres Vorstudium der ausgestellten Plätter ist dringend geboten. Sie jetzt konnten im Rolandaal untergebracht werden folgende Plätter: „Rom Tode“, 1. und 2. Teil, „Intermezzo“, „Eos und die Zukunft“, diese in Naderung, ferner in heliographischen Nachbildungen „Eine Liebe“ und 8 Reproduktionen über das Thema „Christus“. Der Welt wird bedürftig folgen. Hoffentlich nicht in den ersten Plättern, sondern neben ihnen, damit ein Uebersicht über Klingers gesamtes graphisches Schaffen ermöglicht wird. Der Inhalt der übrigen Ausstellung ist nicht so sehr wertvoll, als daß er nicht aus dem eben erwähnten Gesichtspunkte ein wenig zusammengefaßt werden könnte. Eine genaue Beschreibung der einzelnen Plätter würde dem sorgfältigen Betrachter eine wesentliche Hilfe sein. Vereinzelt waren die meisten

Substanz gewürdigt werden. Ihr Fortwärtstreben hat den Reiz des Auslandes hervorgerufen. Selbst das stolze Alton hat sich veranlaßt gesehen, alte, gesunde und erprobte Grundzüge über Bord zu werfen und mit dem System der freien Schifffahrt zu brechen, um trotz der Mißerfolge, die alle anderen Nationen mit dieser Treibhanstheorie erzielt haben, das Subventions-System zu Gunsten der Cunard-Linie einzuführen, damit es ihr gelinge, durch zwei im Bau befindliche Turbinendampfer die deutschen Schnell-Dampfer an Geschwindigkeit zu überbieten. Daß beide Dampfer, deren Verfertigungskosten sich auf mehr als 60 Mill. Mark belaufen dürften, technisch ein Erfolg sein werden, braucht nicht bezweifelt zu werden. Dagegen erscheint der wirtschaftliche Erfolg des Unternehmens für jeden Fachmann mehr als zweifelhaft, und deshalb können diese englischen Rivalen uns auch nicht ernste Bedrohungen entlösen."

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck anderer mit dem Originaltext übereinstimmender Artikel ist ohne weiteres gestattet. Abweichungen und Berichtigungen sind dem Verfasser vorbehalten.

Oldenburg.

* **Militärisches.** Montag, den 25. Februar, werden vom 1. Bataillon des Infanterie-Regiments 250 Mann des jüngsten Jahrganges zur Abhaltung von Schießübungen mittels Sonderzuges zum Truppenübungsplatz in Munster beordert. In ihrer Begleitung befinden sich sieben Offiziere und 33 Unteroffiziere. Der Aufenthalt in Munster dauert bis zum 2. März. Nach Abschluß dieser Truppenabteilung rücken zu demselben Zweck vom 2. Bataillon und Johann vom 3. Bataillon des Regiments, zusammen etwa 550 Mann, zum Truppenübungsplatz in Munster aus.

* **Oberleutnant von Nummer,** der in das Oldenb. Inf.-Regt. Nr. 91 versetzt worden ist, gehörte bis jetzt als Kompanie-Offizier der Unteroffizierschule in Eiltingen an. Er wurde 1895 Offizier und stand damals im 3. Großherzoglich Seefischen Infanterie-Regiment (Reib-Regiment) Nr. 117 in Mainz. 1896 erfolgte seine Versetzung in das neu formierte 5. Großherzoglich Seefische Infanterie-Regiment Nr. 168 in Offenbach-Buchhof, in welchem er mehrere Jahre Adjutant des 2. Bataillons war. Das Kommando zur Unteroffizierschule in Eiltingen erhielt der Genannte im Jahre 1903. Am 15. September 1904 wurde er zum Oberleutnant befördert.

* **Kongert.** Herr Dr. Otto Briesemeister, der Tenor am Bayreuther Festspielhause, wird im ersten Teil des Konzerts am 3. März hier singen. An die Leyer und Frühlingstraum von Schöberl, Stille Stilleheit von Franz, Traum durch die Dämmerung von M. Strauss, Missant und Finkbein von Hugo Wolf. Der zweite Teil ist Richard Wagner gewidmet und bringt: 1. Schmerz, 2. Träume, 3. Im stillen Herd (Meisterfinger), 4. Voges Erzählung (Reinhold), 5. Liebeslied (Waltüre). (Siehe Inserat.)

* **Großherzogliches Theater.** Sonntag, den 3. März, gastiert das Ballett des Königl. Hoftheaters in Hannover unter Leitung des Herrn Balletmeisters Rinder.

* **Konsulat.** Nachdem dem Konsulatsbezirk des königlichen griechischen Konsuls in Bremen, Karl Marwede, das Großherzogtum Oldenburg angegliedert ist, ist derselbe in der gedachten Eigenschaft anerkannt und zur Ausübung konsularischer Funktionen im Großherzogtum Oldenburg zugelassen worden.

* **Der Vorstand des Hauptvereins der Gustav Adolf-Stiftung** bittet die Provinzial-, Kreis-, Bezirks-, Zweig- und Frauenvereine und auch die Vereinskasse für den Provinzial-Vorstand, die Tätigkeit in den Gustav Adolf-Vereinsangelegenheiten schon bald zu beginnen, demnächst mit der Beitragsammlung vorzugehen und die für den Zentralvorstand und den Hauptverein in Oldenburg bestimmten Beiträge an den Kassensührer Herr Ruit mit einer Mitteilung über die Verwendung derer Gelder, über welche der Verein selbst Verfügung getroffen hat, einzuliefern.

* **Der Vortrag von Dr. Schaefer** aus Bremen über die Gemäldeausstellung des Augusteums (Freitag, 7½ Uhr, Seminaraula) kommt manchem Oldenburgischen Kunstfreund sehr gelegen. Das Augusteum ist daraufhin in diesen Tagen lebhaft besucht worden. Die meisten Oldenburger wissen gar nicht, welche kostbaren Bilder das in-

ne öfter gehört haben muß, um ihren künstlerischen Wert richtig einschätzen zu können.

Auch der reproduzierende Künstler sieht sich bei der Wiedergabe der genannten Werke Aufgaben von höchster technischer Schwierigkeit gegenüber, so daß der geistige Konzertabend nach dieser Seite hin einmal wieder einen schönen Beweis von der Leistungsfähigkeit unserer etnischen Kammermusikvereine ablegte. Verlangt das Streichquartett von Beethoven die subtilste Feinheit einer ausgeprägten Technik, so dürfen sich an Eindeutigkeit und Klarheit nur virtuose Finger heranziehen. Ueberhaupt ist in einem Kammermusikabend der letzten Jahre meines Wissens noch kein Werk gespielt worden, das im Klavierpart mit so zahlreichen technischen Schwierigkeiten gespickt war, und es bedarf hier wohl keiner besonderen Erwähnung, daß die musterhafte Durchführung desselben Herrn Göke zur besonderen Ehre gereicht. Aber auch die Streicher fanden ausreichende Gelegenheit, mit dem Klavier, das Sinding in seinem Quintett zum Hauptträger seiner musikalischen Ideen gewählt hat, in virtuosem Spiel zu wettsitzen.

In dieser Stelle interessiert natürlich der musikalische und geistliche Gehalt der gespielten Werke wesentlich mehr als die technische Seite. Hier wäre es nun ein törichtes Unterfangen, wollte man den künstlerischen Wert der zur Besprechung stehenden Konzerte nach Art und Umfang der künstlerischen Darstellungsmittel feststellen. In letzterem Falle würde Beethoven ohne Frage gegen Sinding den Kürzeren ziehen; denn im Vergleich zu der glänzenden Instrumentierung, den geradezu raffiniert ausgenutzten Klangeffekten, welche letzterer anwendet, verläßt die Kammermusik Beethovens zu dem feinen Akzent einer zart abgetönten Zeichnung. Man halte vor allen Dingen als maßgebenden Gesichtspunkt fest, daß beide Werke auf ganz verschiedenen geistlichen Voraussetzungen beruhen: auf der einen Seite Sinding, einmal als ein typischer Vertreter nordischer Seimantik, dann als ein überaus talentvoller Künstler, der seinen ganzen inneren Menschen in schwermütigen Stimmungungen, in schmerzvollen Akkorden, herben Designationen, in süßen Träumen oder wild frenetischem Rausch hervorkehrt;

in der Großherzoglichen Galerie des Augusteums zur Verfügung steht. Der Vortrag wird darüber neues Licht verbreiten. Er wird hoffentlich das Interesse für die wertvolle Sammlung in noch weitere Kreise tragen und auch ferner dahin wirken, daß sie mehr besucht wird. Zur Empfehlung des Vortragenden braucht hier nichts gesagt zu werden; Herr Dr. Schaefer hat sich hier ausgezeichnet eingeführt.

* **Zur Einweihung des Bremer Krematoriums** veranlaßt der Bremer Feuerbestattungsverein ein stimmungsvolles Programm mit der Abbildung der Front des Verbrennungshauses (Angebot Herr. B. Behrens) Die Feier wird Sonntag um 12½ Uhr auf dem Ahrensberg mit Mozarts maurischer Trauermusik, begleitet von Musikdirektor Schöfer auf dem Sarcophag, beginnen. Dr. med. Liebau begrüßt die Teilnehmer, der auch hier bekannte Pastor Stendel hält die Wehrrede. Dann singt Herr. B. Behrens die Sonettarie „Sei getreu bis in den Tod“ aus dem „Rausch“ (Mendelssohn). Der Vorsitzende des Bremer Vereins, Herr. Schöfer, übergibt das Krematorium dem Staat. Senator Dr. Hebelthau übernimmt es als Vertreter des Staates. Mit dem Schlußspiel „Crucifixus“ aus der H.-Moll-Messe von Bach (Musikdirektor Schöfer) endet die Feier.

* **Naturwissenschaftlicher Verein.** Die Wünschelrute bildet den Inhalt eines Vortrages, der am Sonntag, den 23. Febr., abends 8 Uhr in der Aula des Seminars vom Vorsitzenden des Vereins gehalten wird. Wie wir hören, wird Herr Dr. v. Büttel die Wünschelrute in ihren verschiedenen Arten und Ausprägungen experimentell vorführen und der Geschichte, dem Wesen und dem Werte der Wünschelrute eingehende Erörterungen widmen. Der Vortrag ist kein öffentlicher, doch können Gäste durch die Mitglieder eingeführt werden. Da der Vortragende persönlich mit uns einen bedeutenden Anteilung, z. B. Herrn v. Willow-Botkamp, experimentiert hat, so wird durch den Vortrag und durch die anschließende Diskussion der jetzige Stand der Frage zum Ausdruck kommen. Wegen der Tagesordnung sei auf das Inserat verwiesen.

* **Der Verein „Arbeitsnachweis für Frauen und Mädchen“** hielt gestern seine Monatsversammlung in der „Barbaria“ ab, zu der, trotz des ungünstigen Wetters, die Mitglieder zahlreich erschienen waren. Durch Fortgang von Oldenburg veranlaßt mußte leider die langjährige, verdienstvolle und tatkräftige Leiterin und 1. Vorsitzende, Fräulein Anna Voosstein, zu allgemeinem Bedauern des Vereins den Vorsitz niederlegen. Der Verein verliert eine weisliche, überaus tüchtige Leiterin, die in treuer, unermüdlicher Hingabe ihres Amtes waltete. Die 2. Vorsitzende des Vereins, Fräulein Johanne Meyer, war auch durch Krankheit und hohes Alter genötigt, zurückzutreten, sie brachte dem Verein stets das regste Interesse entgegen und war immer bereit, ihren beschränkten Rat zu erteilen. Es fand beim Neuwahl des Vorstandes statt, in der die nachfolgenden Damen einstimmig gewählt wurden: 1. Vorsitzende Frau von Büttel, 2. Vorsitzende Fräulein Helene Graepel, stellvertretende Vorsitzende Frau Oberst Schmidt, 1. Schriftführerin Fräulein Ely Calmeide, 2. Schriftführerin Frau Sornemann, Kassiererin Fräulein Marie Seipe. Die Damen nahmen die Wahl an, sie dankten der Versammlung für das geschenkte Vertrauen. Fräulein Johanne Meyer wurde noch zur Ehrenvorsitzenden gewählt und Fräulein Anna Voosstein zum Ehrenmitglied ernannt. Durch Erheben von den Sitzen dankte der Verein dann Fräulein Voosstein für ihre Tätigkeit und Verdienste.

* **Bevölkerungsbewegung im Monat Januar.** Von auswärts zugezogen sind 283, von Oldenburg fortgezogen 273, innerhalb der Stadt umgezogen 103 Personen. Die Zahl der Geburten betrug 51, die der Sterbefälle 67; demnach beträgt die Bevölkerungsbewegung 6 Personen.

Die Bevölkerungsbewegung unserer Stadt läßt sich im neuen Jahre also leicht an. Die Einwohnerzahl hat im Monat Januar um sechs Personen abgenommen. Man mag sagen: das ist nicht bedenklich, weil es sich wieder ausgleicht; der verlorene Monat, der der Gesundheit nicht zuwiderläufig war, weist 16 Sterbefälle mehr auf als Geburten, so daß der Anwachs durch Zug (10 Personen) mehr als fortgezogen um 6 Personen überholt wurde. Aber es ist ein leidiger Trost, wenn eine Stadt wie Oldenburg sich damit begnügen muß, daß sie in der Bevölkerung nicht zurückgeht! Bei der allgemeinen Zunahme der Bevölkerung im

auf der anderen Seite Beethoven, einmal als der größte, sich unüberholbar Anerkennung erneuernde Künstler, andererseits als eins der reichsten künstlerischen Genies, das in seinen Werken die gesamte Psychologie in allen Höhen menschlicher Empfindung umspannt und das hier nur ein schmerzhaft ungenügendes, verhältnismäßig recht kleines Stück seines Ego in Tönen offenbart. Da gibt es wohl keinen schöneren Genuß, als die ganze Feinheit und Zartheit des Empfindens, als all die feinen und veredelten Reize eines köstlichen Genies aus den durchsichtigen Formen des ebenso fassen kontemplativen Gewebes in dem Allegro des Streichquartetts hervorkommen zu sehen. Welch ein köstlicher Schatz der Schemerei umfließt allein die entzückenden Melodien, mit denen er in immer neuen Varianten den Hörer im Allegretto vivace e sempre scherzando zu fesseln weiß. Könnte man doch all die vielen süßen Geheimnisse, die sich die Instrumente aufzählen, in Worten wiedergeben! Doch leider fehlt auch an diesem süßesten aller Geheimnisse das Siegel der Verschwiegenheit, ja die anwesenden Liebesspaare im Saale mußten es gar über sich ergehen lassen, daß ihnen der Schelm von Komponist am Schluß ein Schnippen schlug. Bedarf es noch eines besonderen Hinweis, daß die beiden Schlußsätze des Streichquartetts (das tiefe Adagio und das mit innigem Niedrzig ausgekettete Allegro) in demselben Maße vollendet wurden (1806), in welchem Beethoven die herrlichen Briefe an die „unsterbliche Geliebte“ niederschrieb. Sollen wir ihn darum bedauern oder beneiden, daß er so viel Kraft über sich selbst, jene feinsten Feinheiten in Tönen innigster Glut zu malen, auf die er beständig in Wirklichkeit verzichtet mußte? Den vier Streichquartetten aber sei aufrichtig gedankt für die feinsten Wiedergabe dieses berühmten Streichquartetts, das eine neue, interessante Seite unseres größten Tonpsychologen in uns erlitten ließ.

Und nun zum Schluß noch eine Gewissensfrage an den Leser bezw. die Leserin: „Kennst Du Beethoven?“ — Sand auf's Herz! — „Ich kenne nur ein Stück von ihm.“

Deutschen Reich und der der städtischen Kommunen insbesondere heißt hier Stillstand „Mittag“, das ist ein kritischer Zustand gerade bei einer Stadt, die wie Oldenburg sich erst der unteren Grenze der Mittelfürste nähert. Grundsätzlich ist es ja bis jetzt der Wohlstand noch ein wachsender — die (an sich erfreuliche) Steigerung der Lebenshaltung, zu der auch die bessere Wohnung gehört, aber verhältnismäßig eine mindere ebenso große, so daß von einer gesunden wirtschaftlichen Fortentwicklung zur Zeit leider kaum die Rede sein kann. Die städtische Finanzverwaltung mag diese Lage wohl beachten und namentlich nicht unberücksichtigt lassen, daß der Zugang in die Stadt leicht empfindlich leidet unter einer härteren Heranziehung der Steuerkraft. Mit der Ermüdung, daß der „indirekte Vorteil“ alle Anwendungen für materielle und vollends für ideale Zwecke reichlich erschöpft, kommt man auf die Dauer nicht aus; man muß zahlenmäßig in der geleisteten Wohlhabenheit, in Besitz und Einkommen der Bürger die Wirtungen der Gesamtverwaltung erlösen, sonst greift man zu immer neuen Anlagen und Ausgaben, und die Defizite bleiben, die Steuerlast wird drückender, der Zugang abgedrückt. Nach demselben würde es sein, wenn man sich mit der Aussicht auf Eingemeindung aus der Nachbarschaft abfinden wollte. Solche Möglichkeiten werden durch nichts mehr beseitigt, als durch ein hartes Heranziehen der Steuerkraft, und ein wirklich erreichter Erfolg wird nach vielfachen Erfahrungen zunächst wieder eine Steigerung der Steuerlast zur Folge haben, die erst durch allgemeine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage wieder wettgemacht werden muß.

* **Der Aufsichtsrat der Oldenburg-Vortugischen Dampfzugs-Reederei** in Oldenburg wird in der am 22. März stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 10 Proz. vorlagern.

* **Das Reisebureau der Hamburg-Amerika-Linie** arrangiert auch in diesem Jahre wieder eine Reise um die Erde. Dieselbe nimmt am 23. März von Berlin aus ihren Anfang. Sie geht über Hamburg nach New York, Washington und Philadelphia werden als Ausflugsort der Reise, dann eine Fahrt auf dem Hudson unternehmen und die großartigen Niagarafälle besichtigen. Ueber Chicago, Denver, Mantiou führt die Reise zur Mormonenstadt am Salt Lake, durch den wunderbar romantischen Yellowstonepark nach San Francisco und dem herrlichen Yosemite. Ueber den Stillen Ozean geht die Reise nach Honolulu und Yokohama. In dem japanischen Reich wird die berühmte Tempelstadt Nikko, die Hauptstadt Tokio, Sakone Kioto, Kobe und Osaka besucht, dann das wunderbare japanische Museum durchquert und von Nagasaki aus die Reise nach Hongkong, Canton, Malak und Singapur fortgesetzt. Ein etwa dreimonatiger Aufenthalt gilt den Naturwissenschaften Japas und 11 Tage lang verweilen die Teilnehmer auf Ceylon, der Königin der Inseln, dann beginnt die Reise durch die eigenartig reizvollen Städte Indiens, Madras, Calcutta, hoch hinauf in die Hochgebirgsregion des Himalaya, nach Darjeeling, zur heiligen Stadt am Ganges, Benares, nach Agra, Delhi, Peshawar und Bombay. Mit der Fahrt über Athen und Port Said, einem siebenwöchigen Aufenthalt in Cairo und der Rückfahrt nach Deutschland endet die etwa 7 Monate dauernde außerordentlich genussreiche Umkreisung der Erdkugel. Der Spezialprospekt stellt Interessenten unentgeltlich zur Verfügung.

* **Ans Subskriptionsliste** der von seinem Oberleutnant der Oberleutnant Christiani, der vor seinem Übertritt in die Schutztruppe dem Kaiserlichen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 62 in Oldenburg angehörte. Außer dem Genannten stehen noch der Hauptmann Freiherr von Goll, die Leutnants von Bültz (früher v. Seiburg), v. Marck, v. Döblich sowie eine größere Anzahl Unteroffiziere und Mannschaften im Felde gegen die Russischen, die vorher Oldenburgischen Truppenteile angehört.

* **Den Schlächtern** ist in der Markthalle eine Konkurrenz entstanden, die ebenfalls auf die Preise für Fleisch, namentlich auch für Schweinefleisch, nicht ohne Einfluß sein wird. In der Gegend von Wlhorn hat sich eine größere Anzahl Landwirte zusammengetan, die beim Abzug ihres fetten Viehes den Zwischenhandel und den Schlächter ausschließen und das Vieh selbst schlachten und verkaufen wollen. Dies Konsortium hat sich einen Stand in unserer Markthalle gemietet und hält dort sein Fleisch feil. So ist es in der Lage, mit den Fleischpreisen etwas zuzugewinnen. Das Publikum wird diese den Schlächtern entzogene Konkurrenz jedenfalls mit Freuden begrüßen. Die Wlhorn Landwirte verkaufen zu folgenden Preisen: Rindfleisch zur Suppe 75 J., daselbe zum Braten 80 J., Beefsteak 1 M., Rindfleisch 80 J., Schweinefleisch 65 J., Karbonade 70 J., frischer Schmalz 60 J., Leberwurst 60—70 J., Sülze und Mortwurst 60 J. das Pfund. Die Verkaufsstelle erstreckt sich recht großen Fußdrucks, jedoch der an den Markt gebrachte Vorrat bald ausverkauft war.

* **Schadenfeuer.** In der Nacht zum Dienstag entstand in dem benachbarten Pöner Moor ein größeres Schadenfeuer. Dort wurde das Anwesen des Anbauers Eiden ein Raub der Flammen. Das Feuer entstand im Vorderhaus, als die Bewohner des Hauses schon schliefen. Mehrere Nachbarn, die von einer Anktion in Dinslage heimkehrten, gewahrten den Brand zuerst, und als sie zur Hilfeleistung herbeieilten, fand das Haus schon vollständig in Flammen und drohte schon einzustürzen. Die Bewohner des Hauses lagen in tiefem Schlaf und waren in größter Lebensgefahr. Als sie geweckt wurden, konnten sie nur noch das nackte Leben retten, indem sie den Weg durch das Fenster nahmen. Mehrere Ställe Rindvieh, eine größere Anzahl Schweine, Hühner und Fiegen kam in den Flammen um, und das gesamte Inventar, die landwirtschaftlichen Geräte u. d. m. fielen ebenfalls den Flammen zum Opfer. Gerettet werden konnte eben nichts. — Gestern morgen war von hier aus am östlichen Himmel auch ein heller Feuerchein zu beobachten, der ebenfalls von einem größeren Schadenfeuer herzurühren schien.

* **Erhumert.** Man schreibt uns: Aus dem neuen Kirchhof beim Ziegelhof mußte eine Leiche wieder ausgegraben werden, die dort vorzeitig beerdigt worden war. Am Sonnabend wurde dort eine Armenleiche zu Grabe gebracht, so glaubte man wenigstens. In Wirklichkeit war es aber eine andere Leiche, die bei der Sarglegung mit der Armenleiche verwechselt war. Die Leiche sollte bestattet werden, und als das vor sich gehen sollte, fehlte sie, und die Armenleiche, von der man glaubte, daß sie schon im Grabe ruhe, war noch über der Erde. So kam die fatale Verwechselung an den Tag. Die schon beerdigte Leiche mußte daher exhumiert werden.

Gefunden.

Ingenieur 1 Hund, Wabhol, gen. Erhaltung d. Kosten Oldenburg, Bremer-Chaussee 10.

Verloren.

Verloren 1 Solofette mit Wirtel auf der Radfahrer-Chaussee. Gegen Belohnung abgegeben bei Wirt Theilmann, Radofst.

Zu verleihen.

Darlehen 5-6%
sofort auf Wechsel, Schuldschein innerhalb 3 Jahren rückzahlbar. Strenge reell. Ertre Referenzen. 100 b. Dankföhrer. S. Ende. Berlin SW 61, Belle Allianzstr. 20
Oldenburg. 3. 1. Mai d. 3. zu beladen
42000 Mark.
auf gute Hypotheken.
Elio Meher.

Miet-Gesuche.

Zu mieten gesucht a. 1. Mai d. 3. 1. herrschaftl. Wohnung von 7 Räumen, m. Zubeh. u. H. Garten i. Dobbenviertel. Offerten erbet. Roggenmannstr. 22.
Zu miet. gel. a. Mai Wohnung m. etw. Land, 180-250 M. bez. Unternehmung. Offerten unter S. 512 an die Exp. d. Bl.
Gel. a. 1. Mai freundliche

Unter- oder Ober- wohnung

für H. Familie ohne Kinder, mit Gas u. Wasserleitung, im Preise von 500-650 M. Gel. Offerten unter S. 513 an die Exp. d. Bl.
In Mann sucht möbl. Wohn- u. Schlafzimm. Off. u. H. 3. Rikale, Langestr. 20, erb.
Gesucht per 1. März gut möbl. Zimmer im Mittelpunkt der Stadt. Offerten unter S. 17 Rikale, Langestr. 20.

Ältere Dame sucht zwei gut möblierte Zimmer im Dobbenviertel. Offerten unter S. 505 an die Exp. d. Bl.

Gesucht zu Mai eine Unterw. m. Garten im Pr. v. 300-550 M. Offerten unter S. 504 an die Exp. d. Bl.

Beamter, H. Fam., sucht zu Mai Wohnung in ruhiger Lage. Preis bis 300 M. Off. unter S. 508 an die Exp. d. Bl.

Zu vermieten.

3. verm. a. 1. Mai 1 Unterw. m. 1 u. Gar. Wobersfeld. 68, 35.
Zu verm. H. Oberwohn. f. 2 einzelne Leute.

Nebenstraße 12.
3. v. a. Mai 1. fr. Oberw. mit Wfl. u. ruh. Wm. Sonnenstr. 14.
Zu verm. kleine Oberwohnung, 125 M. Rosenstraße 4.

Freimbl. bequ. Unterwohnung, 2 St., 2 R. u. Zubeh., für 310 M. a. 1. Mai d. 3. zu verm.
Gründerweg 25 (b. Maderstr.)

Zum 1. Mai freimbl. Oberw., 2 St., 2 R., Küche, Boden u. m. an eine Dame. Mietpreis 180 M. Katharinenstraße 18.

Unterwohnung

Saarenschstraße 35a ist auf Mai d. 3. zu vermieten. Stall und Garten ist vorhanden.

W. Cordes, Saarenschstraße 5.
3. v. a. 1. Mai bau. Oberw., 4 R. u. 3. R. Rikale Langestr. 20.
3. v. H. Oberw., 1 St., 1 R., u. 3 R., 120 M. R. Rikale, 13.

3. verm. a. 1. Mai d. Wohn. im 2. Stockwerk des Neubaus, Ritterstr. 7 (8 Räume m. Zubeh., Zentralheizung, Gas- u. Wasserleitung). Näheres

Mollstraße 2.
3. v. Oberw. zum 1. Mai d. 3. zu vermieten zum 1. Mai reuend. abgehende Oberwohnung mit Balkon, passend für 1 od. 2 Damen. Zu belegen 3-5. Margarethenstr. 2.

Zu vermieten auf sofort oder spä. b. Gelladen nach Wohnung Heiligengeistwall 17. a. Die Lage sowie Räumlichkeiten werden sich auch zu einem Geschäft mit Kontor oder Zechzimmer sehr gut eignen. Paulische Veranlassungen dazu können gemacht werden. Näheres

Stiehmweg 25.

Zu verm. 1 Wohnung m. Gart. Gränerweg Nr. 4.

Schöner heller Laden

mit oder ohne Wohnung im Hause früherer Damm 23 zu vermieten.

Magnus Claussen.

Zu verm. zum 1. Mai kleine freundliche Oberwohnung. Villa Rini Liden, Diner G. 9.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Mollstraße 15.

Logis f. i. Leute. Verstr. 2. Zu vermieten möbl. Stube u. Kammer.

Donnerichsweierstraße 16.
M. Zimmer, v. m. Mollstr. 19b. Rikale. Logis. Burgstr. 4.

Zu verm. Oberw. an ruh. Berw. Nr. 225 M. Dene Str. 38.
Suche zum 1. Mai 4000 Mark auf erste Hypothek. Off. unter S. 459 an die Exp. d. Bl.

Stellen-Gesuche.

Ein junges Mädchen,
17 Jahre alt, im Nähen erfahren, sucht zum 1. Mai oder früher passende Stellung gegen Salär. Nähere Auskunft erteilt

Hans Albert, Kien.
Stelle gesucht.
Ein älteres Fräulein, Landwirtschöter (Weife), sucht auf gleich oder später eine Stelle zur Arbeit und Gesellschaft bei einer älteren Dame resp. do. Ehepaar. Anfragen wolle man richten unter S. 518 an die Exp. d. Bl.

Ma. Mädchen (Lehrerstöchter), das im Haushalt, durchs. erf. ist u. Kochen u. Schneidern erl. hat, i. Stell. ges. Geh. u. Familienanstellung. Bevorz. wird Haus, wo Dienstmädchen gehalten wird. Off. u. S. 515 a. d. Exp. d. Bl.

Ma. Mädchen (Lehrerstöchter), das im Haushalt, durchs. erf. ist u. Kochen u. Schneidern erl. hat, i. Stell. ges. Geh. u. Familienanstellung. Bevorz. wird Haus, wo Dienstmädchen gehalten wird. Off. u. S. 515 a. d. Exp. d. Bl.

Ma. Mädchen (Lehrerstöchter), das im Haushalt, durchs. erf. ist u. Kochen u. Schneidern erl. hat, i. Stell. ges. Geh. u. Familienanstellung. Bevorz. wird Haus, wo Dienstmädchen gehalten wird. Off. u. S. 515 a. d. Exp. d. Bl.

Ma. Mädchen (Lehrerstöchter), das im Haushalt, durchs. erf. ist u. Kochen u. Schneidern erl. hat, i. Stell. ges. Geh. u. Familienanstellung. Bevorz. wird Haus, wo Dienstmädchen gehalten wird. Off. u. S. 515 a. d. Exp. d. Bl.

Ma. Mädchen (Lehrerstöchter), das im Haushalt, durchs. erf. ist u. Kochen u. Schneidern erl. hat, i. Stell. ges. Geh. u. Familienanstellung. Bevorz. wird Haus, wo Dienstmädchen gehalten wird. Off. u. S. 515 a. d. Exp. d. Bl.

Ma. Mädchen (Lehrerstöchter), das im Haushalt, durchs. erf. ist u. Kochen u. Schneidern erl. hat, i. Stell. ges. Geh. u. Familienanstellung. Bevorz. wird Haus, wo Dienstmädchen gehalten wird. Off. u. S. 515 a. d. Exp. d. Bl.

Ma. Mädchen (Lehrerstöchter), das im Haushalt, durchs. erf. ist u. Kochen u. Schneidern erl. hat, i. Stell. ges. Geh. u. Familienanstellung. Bevorz. wird Haus, wo Dienstmädchen gehalten wird. Off. u. S. 515 a. d. Exp. d. Bl.

Ma. Mädchen (Lehrerstöchter), das im Haushalt, durchs. erf. ist u. Kochen u. Schneidern erl. hat, i. Stell. ges. Geh. u. Familienanstellung. Bevorz. wird Haus, wo Dienstmädchen gehalten wird. Off. u. S. 515 a. d. Exp. d. Bl.

Ma. Mädchen (Lehrerstöchter), das im Haushalt, durchs. erf. ist u. Kochen u. Schneidern erl. hat, i. Stell. ges. Geh. u. Familienanstellung. Bevorz. wird Haus, wo Dienstmädchen gehalten wird. Off. u. S. 515 a. d. Exp. d. Bl.

Ma. Mädchen (Lehrerstöchter), das im Haushalt, durchs. erf. ist u. Kochen u. Schneidern erl. hat, i. Stell. ges. Geh. u. Familienanstellung. Bevorz. wird Haus, wo Dienstmädchen gehalten wird. Off. u. S. 515 a. d. Exp. d. Bl.

Ma. Mädchen (Lehrerstöchter), das im Haushalt, durchs. erf. ist u. Kochen u. Schneidern erl. hat, i. Stell. ges. Geh. u. Familienanstellung. Bevorz. wird Haus, wo Dienstmädchen gehalten wird. Off. u. S. 515 a. d. Exp. d. Bl.

Ma. Mädchen (Lehrerstöchter), das im Haushalt, durchs. erf. ist u. Kochen u. Schneidern erl. hat, i. Stell. ges. Geh. u. Familienanstellung. Bevorz. wird Haus, wo Dienstmädchen gehalten wird. Off. u. S. 515 a. d. Exp. d. Bl.

Ma. Mädchen (Lehrerstöchter), das im Haushalt, durchs. erf. ist u. Kochen u. Schneidern erl. hat, i. Stell. ges. Geh. u. Familienanstellung. Bevorz. wird Haus, wo Dienstmädchen gehalten wird. Off. u. S. 515 a. d. Exp. d. Bl.

Ma. Mädchen (Lehrerstöchter), das im Haushalt, durchs. erf. ist u. Kochen u. Schneidern erl. hat, i. Stell. ges. Geh. u. Familienanstellung. Bevorz. wird Haus, wo Dienstmädchen gehalten wird. Off. u. S. 515 a. d. Exp. d. Bl.

Ma. Mädchen (Lehrerstöchter), das im Haushalt, durchs. erf. ist u. Kochen u. Schneidern erl. hat, i. Stell. ges. Geh. u. Familienanstellung. Bevorz. wird Haus, wo Dienstmädchen gehalten wird. Off. u. S. 515 a. d. Exp. d. Bl.

Ma. Mädchen (Lehrerstöchter), das im Haushalt, durchs. erf. ist u. Kochen u. Schneidern erl. hat, i. Stell. ges. Geh. u. Familienanstellung. Bevorz. wird Haus, wo Dienstmädchen gehalten wird. Off. u. S. 515 a. d. Exp. d. Bl.

Ma. Mädchen (Lehrerstöchter), das im Haushalt, durchs. erf. ist u. Kochen u. Schneidern erl. hat, i. Stell. ges. Geh. u. Familienanstellung. Bevorz. wird Haus, wo Dienstmädchen gehalten wird. Off. u. S. 515 a. d. Exp. d. Bl.

Ma. Mädchen (Lehrerstöchter), das im Haushalt, durchs. erf. ist u. Kochen u. Schneidern erl. hat, i. Stell. ges. Geh. u. Familienanstellung. Bevorz. wird Haus, wo Dienstmädchen gehalten wird. Off. u. S. 515 a. d. Exp. d. Bl.

Ma. Mädchen (Lehrerstöchter), das im Haushalt, durchs. erf. ist u. Kochen u. Schneidern erl. hat, i. Stell. ges. Geh. u. Familienanstellung. Bevorz. wird Haus, wo Dienstmädchen gehalten wird. Off. u. S. 515 a. d. Exp. d. Bl.

Ma. Mädchen (Lehrerstöchter), das im Haushalt, durchs. erf. ist u. Kochen u. Schneidern erl. hat, i. Stell. ges. Geh. u. Familienanstellung. Bevorz. wird Haus, wo Dienstmädchen gehalten wird. Off. u. S. 515 a. d. Exp. d. Bl.

Ma. Mädchen (Lehrerstöchter), das im Haushalt, durchs. erf. ist u. Kochen u. Schneidern erl. hat, i. Stell. ges. Geh. u. Familienanstellung. Bevorz. wird Haus, wo Dienstmädchen gehalten wird. Off. u. S. 515 a. d. Exp. d. Bl.

Ma. Mädchen (Lehrerstöchter), das im Haushalt, durchs. erf. ist u. Kochen u. Schneidern erl. hat, i. Stell. ges. Geh. u. Familienanstellung. Bevorz. wird Haus, wo Dienstmädchen gehalten wird. Off. u. S. 515 a. d. Exp. d. Bl.

Ma. Mädchen (Lehrerstöchter), das im Haushalt, durchs. erf. ist u. Kochen u. Schneidern erl. hat, i. Stell. ges. Geh. u. Familienanstellung. Bevorz. wird Haus, wo Dienstmädchen gehalten wird. Off. u. S. 515 a. d. Exp. d. Bl.

Ma. Mädchen (Lehrerstöchter), das im Haushalt, durchs. erf. ist u. Kochen u. Schneidern erl. hat, i. Stell. ges. Geh. u. Familienanstellung. Bevorz. wird Haus, wo Dienstmädchen gehalten wird. Off. u. S. 515 a. d. Exp. d. Bl.

Ma. Mädchen (Lehrerstöchter), das im Haushalt, durchs. erf. ist u. Kochen u. Schneidern erl. hat, i. Stell. ges. Geh. u. Familienanstellung. Bevorz. wird Haus, wo Dienstmädchen gehalten wird. Off. u. S. 515 a. d. Exp. d. Bl.

Ma. Mädchen (Lehrerstöchter), das im Haushalt, durchs. erf. ist u. Kochen u. Schneidern erl. hat, i. Stell. ges. Geh. u. Familienanstellung. Bevorz. wird Haus, wo Dienstmädchen gehalten wird. Off. u. S. 515 a. d. Exp. d. Bl.

Gesucht a. 1. März 1 Mädchen. Wilhelmstraße 1.

Gesucht.

Zum 1. Mai ein älterer, solider

Großknecht

bei freier Station u. hoh. Lohn. Derselbe muß sämtliche landwirtschaftliche Arbeiten verstehen, ev. bewirtschaften können. Geh. 2. 750 an die Ann.-Exp. von Herrn. Wälder, Bremen, erb.

Suche zum 1. Mai ein fröhliches nicht zu junges

Zweitmädchen
fürs Haus, das nähen und bügeln kann.

Frau M. Bröning,
Gloppenburgerstraße 87.

Dienerin. Gesucht auf Mai ein kleiner Knecht.

Rasteder Dampfsmühle.
Gesucht ein solider, kräftiger Knecht, der auch mit Pferden umzugehen versteht.

Tüchtiges erprobtes Mädchen
für den Haushalt gesucht.

Wohnstraße 64.
Gesucht zum 1. Mai ein affurates Mädchen.

Frau John. Mollstr. 27.
Ein solider, jung. Arbeiter findet dauernde Stelluna. Anmelbungen bei

W. Cordes, Saarenschstr. 5.
Gesucht umständlicher auf sofort, April oder Mai bis Ostbr. ein junges Mädchen zur Ausbildung für untern landlich bürokratischen Haushalt. Familienanstellung, jäh. um schlicht, ev. gegen Salär.

Frau Anna Klotz,
Lemwerder bei Vegesack.

W. Cordes, Saarenschstr. 5.
Gesucht umständlicher auf sofort, April oder Mai bis Ostbr. ein junges Mädchen zur Ausbildung für untern landlich bürokratischen Haushalt. Familienanstellung, jäh. um schlicht, ev. gegen Salär.

Frau Anna Klotz,
Lemwerder bei Vegesack.

W. Cordes, Saarenschstr. 5.
Gesucht umständlicher auf sofort, April oder Mai bis Ostbr. ein junges Mädchen zur Ausbildung für untern landlich bürokratischen Haushalt. Familienanstellung, jäh. um schlicht, ev. gegen Salär.

Frau Anna Klotz,
Lemwerder bei Vegesack.

W. Cordes, Saarenschstr. 5.
Gesucht umständlicher auf sofort, April oder Mai bis Ostbr. ein junges Mädchen zur Ausbildung für untern landlich bürokratischen Haushalt. Familienanstellung, jäh. um schlicht, ev. gegen Salär.

Frau Anna Klotz,
Lemwerder bei Vegesack.

W. Cordes, Saarenschstr. 5.
Gesucht umständlicher auf sofort, April oder Mai bis Ostbr. ein junges Mädchen zur Ausbildung für untern landlich bürokratischen Haushalt. Familienanstellung, jäh. um schlicht, ev. gegen Salär.

Frau Anna Klotz,
Lemwerder bei Vegesack.

W. Cordes, Saarenschstr. 5.
Gesucht umständlicher auf sofort, April oder Mai bis Ostbr. ein junges Mädchen zur Ausbildung für untern landlich bürokratischen Haushalt. Familienanstellung, jäh. um schlicht, ev. gegen Salär.

Frau Anna Klotz,
Lemwerder bei Vegesack.

W. Cordes, Saarenschstr. 5.
Gesucht umständlicher auf sofort, April oder Mai bis Ostbr. ein junges Mädchen zur Ausbildung für untern landlich bürokratischen Haushalt. Familienanstellung, jäh. um schlicht, ev. gegen Salär.

Frau Anna Klotz,
Lemwerder bei Vegesack.

W. Cordes, Saarenschstr. 5.
Gesucht umständlicher auf sofort, April oder Mai bis Ostbr. ein junges Mädchen zur Ausbildung für untern landlich bürokratischen Haushalt. Familienanstellung, jäh. um schlicht, ev. gegen Salär.

Frau Anna Klotz,
Lemwerder bei Vegesack.

W. Cordes, Saarenschstr. 5.
Gesucht umständlicher auf sofort, April oder Mai bis Ostbr. ein junges Mädchen zur Ausbildung für untern landlich bürokratischen Haushalt. Familienanstellung, jäh. um schlicht, ev. gegen Salär.

Frau Anna Klotz,
Lemwerder bei Vegesack.

W. Cordes, Saarenschstr. 5.
Gesucht umständlicher auf sofort, April oder Mai bis Ostbr. ein junges Mädchen zur Ausbildung für untern landlich bürokratischen Haushalt. Familienanstellung, jäh. um schlicht, ev. gegen Salär.

Frau Anna Klotz,
Lemwerder bei Vegesack.

W. Cordes, Saarenschstr. 5.
Gesucht umständlicher auf sofort, April oder Mai bis Ostbr. ein junges Mädchen zur Ausbildung für untern landlich bürokratischen Haushalt. Familienanstellung, jäh. um schlicht, ev. gegen Salär.

Frau Anna Klotz,
Lemwerder bei Vegesack.

W. Cordes, Saarenschstr. 5.
Gesucht umständlicher auf sofort, April oder Mai bis Ostbr. ein junges Mädchen zur Ausbildung für untern landlich bürokratischen Haushalt. Familienanstellung, jäh. um schlicht, ev. gegen Salär.

Frau Anna Klotz,
Lemwerder bei Vegesack.

W. Cordes, Saarenschstr. 5.
Gesucht umständlicher auf sofort, April oder Mai bis Ostbr. ein junges Mädchen zur Ausbildung für untern landlich bürokratischen Haushalt. Familienanstellung, jäh. um schlicht, ev. gegen Salär.

Von großer bedeutender Feuer-Versicherungs-

Gesellschaft für Oldenburg ein

tüchtiger Vertreter gesucht.

Offerten unter S. 480 an die Exp. d. Bl.

1. Mädchen
zur Hilfe im Haus, Familienanstellung u. u. Gehalt.

Frau Marie Meyer, Marienstr. 4.
Suche junge Mädchen, welche gründlich das Schneidern sowie Musterzeichnen und Zuschneiden erlernen wollen. Eintritt s. Kurzus jederzeit.

Frau Emma Witte,
Damenkonfektion, Steinweg 29.

Gesucht auf sofort oder später ein junger Hausburche.

A. Berger, Riedensplatz.
Gesucht der 1. u. 2. auf empf.

Köchin u. 2 Hausmädchen
für ein Pensionatshaus. Offerten nach Bremen, Ansagerstraße 10.

Gesucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen
für Küche und Haus.

Frau G. Bloch, Langestr. 28.
Delschauen b. Bahn. Gesucht auf sofort

2 hiefige Zimmergeisellen.
Georg Decker.

Waddens. Zum 1. April suche ich einen tüchtigen, soliden, lebhaften

jüngeren Kommiss
für mein Manufaktur-, Kolonial- und Kurzwarengeschäft, verbunden mit Postagentur und Gastwirtschaft.

Georg. H. Ruffen.

Waddens. Zum 1. April suche ich einen tüchtigen, soliden, lebhaften

jüngeren Kommiss
für mein Manufaktur-, Kolonial- und Kurzwarengeschäft, verbunden mit Postagentur und Gastwirtschaft.

Georg. H. Ruffen.

Waddens. Zum 1. April suche ich einen tüchtigen, soliden, lebhaften

jüngeren Kommiss
für mein Manufaktur-, Kolonial- und Kurzwarengeschäft, verbunden mit Postagentur und Gastwirtschaft.

Georg. H. Ruffen.

Waddens. Zum 1. April suche ich einen tüchtigen, soliden, lebhaften

jüngeren Kommiss
für mein Manufaktur-, Kolonial- und Kurzwarengeschäft, verbunden mit Postagentur und Gastwirtschaft.

Georg. H. Ruffen.

Waddens. Zum 1. April suche ich einen tüchtigen, soliden, lebhaften

jüngeren Kommiss
für mein Manufaktur-, Kolonial- und Kurzwarengeschäft, verbunden mit Postagentur und Gastwirtschaft.

Georg. H. Ruffen.

Waddens. Zum 1. April suche ich einen tüchtigen, soliden, lebhaften

jüngeren Kommiss
für mein Manufaktur-, Kolonial- und Kurzwarengeschäft, verbunden mit Postagentur und Gastwirtschaft.

Georg. H. Ruffen.

Waddens. Zum 1. April suche ich einen tüchtigen, soliden, lebhaften

jüngeren Kommiss
für mein Manufaktur-, Kolonial- und Kurzwarengeschäft, verbunden mit Postagentur und Gastwirtschaft.

Georg. H. Ruffen.

Waddens. Zum 1. April suche ich einen tüchtigen, soliden, lebhaften

jüngeren Kommiss
für mein Manufaktur-, Kolonial- und Kurzwarengeschäft, verbunden mit Postagentur und Gastwirtschaft.

Georg. H. Ruffen.

Waddens. Zum 1. April suche ich einen tüchtigen, soliden, lebhaften

5-20 Mark täglich

kann jede strebsame Person welche über einige Stunden freie Zeit verfügt, leicht verdienen. Keine Vers., Bucher, Cigarren od. dergl. Höchst reelles Angebot!

Allen Näher: gratis u. franko, davon aber kein Risiko. Off. an Julius Schlemm, Hamburg, Jacobstr. 68

Wollen Sie Geld verdienen?

Ererjen. Gesucht eine Frau zum Voraustragen.

W. Kayler.
Gesucht zu Mai e. Knecht von 16-18 Jahren. Mellen erwerbsfähig. Näheres

Zimmerer Damm 9.
Gesucht ein Mädchen, am liebsten vom Lande.

Frau Johanne,
Oldenburg, Dammstraße 25.

Formner-Lehrlinge.
Koch & Franken, Elisenstraße.

Gesucht zum 1. Mai ein tücht. Mädchen für Küche und Haus. Lohn 80 Taler.

Frau Zanderichsstr. 19.
Gesucht zum 1. Mai ein gut empfohlenes Mädchen für Küche u. Haus. Frau Direktor Wismann, Donnerichsweierstr. 13.

Gesucht auf so gleich od. Ostern ein besseres Hausmädchen. Frau Amstrieder Groenewold, Postum.

Umständlicher zum 1. April eventl. 1. Mai ein

tüchtiges jung. Mädchen
für Küche und Haus gesucht.

Frau Mathilde Stöltje,
Markt 20.

Gesucht zu Mai ein Mädchen für H. landw. Haushalt. Schmiebe. Frau Feide.

Gesucht ein

Stellmacher.
Carl Pichler, Rosenstr. 19.

Gesucht ein Hausdiener bei hohem Lohn.

Evangel. Krankenhaus, Marienstr. 2.
Sauberes Stundensmädchen, d. Heiligengeistwall 3, um.

Gesucht
zu Ostern ein für junge als Stellenerlehrung und zu Mai ein tüchtiges Hausmädchen.

Hotel Großherzog u. Oldenburg, Elisenstr. d. 3.
Weg. Verheiratete des jehel. gel. ein affurates braves Stundensmädchen

zu Ehren des Verstorbenen von ihren Eichen. Sodann wurde nach der „Büh. Hg.“ u. a. folgendes verhandelt: Die Frage, ob in diesem Jahre ein Uebernahmevertrag der Feldmäule zu befrachten sei, wurde verneint. — Dem obend. Volksheiligtümerverein wurde zum Bau einer Lungenheilstätte bei Wilhelmsb. deren Kosten sich auf ca. 200 000 Mark belaufen werden, in Uebung des guten Zweckes ein einmaliger Zuschuß von 250 Mark bewilligt. — Der zum Kaiserlaut gewählte Kaufmann Hb. Ammermann hat die Wahl abgelehnt; der Gemeinderat wählte nunmehr den Sattlermeister G. Nordhausen junr. zum Kaiserlaut. — Die Herstellung der Bühnendekoration und die Ausschmückung des Saales in der „Friedeburg“ wurde dem Theatermaler Mohrman in Oldenburg in Gemeinschaft mit dem Malermeister R. Böning hierüber übertragen.

* Delmenhorst, 20. Febr. Einen vollen Erfolg hatte gestern Abend der Schulkinderverein mit seinem Unterhaltungsabend, der in Submanns Hotel zum Behen der Schulkinder abgehalten wurde. Ein volles Haus applaudierte den Darstellern, die sich in den Dienst der guten Sache gestellt hatten und ihre Aufgabe zum Teil ganz vorzüglich lösten. So wurden die Einakter lebhaft und Heßend gespielt, die Reigen und Tänze mit Musik und Gesang tadellos vorgeführt usw. Ein erstklassiger Ueberblick dürfte der Schulkindervereinskasse zugeführt werden können. — Ein Artikel in der „Norddeutschen Zeitung“ über die Schulkindervereinskasse, der die höchsten Stadträte soziale Einsicht ab. Demgegenüber ist zu bemerken, daß der Stadtrat (nicht nur eine Mehrheit) sehr für eine allgemeine Mischkonzession, und zwar in verschärfter Weise, wie bisher sich ausgesprochen hat, aber nicht Vollkonzessionen unterliegen wollte, die er in solcher Schärfe nicht für durchführbar und in entgegengekehrter Sinne vorzuziehen hielt, als für den Fall bestimmt waren. Wenn der Artikelschreiber sie für selbstverständlich hält und glaubt, daß sie auch nur im allergeringsten geeignet sind, ihren Zweck zu erreichen, so läßt sich natürlich dagegen nicht streiten; aber andern und gar der Mehrheit einer Stadtvertretung deswegen soziale Einsicht abzusprechen, zeugt von nicht allzu großer Lebenserfahrung.

* Elsfleth, 20. Febr. Das an der Mühlenstraße belegene, der Witwe Schullz (Schneiburg) gehörige Immobilien wurde durch Vermittlung des amtlichen Auktionsators Jels hierüber für die Summe von 8500 M mit Eintritt zum 1. Mai d. J. an den Direktor der hiesigen Aktienherrschaft „Weier“, Herrn Poi hierüber, verkauft.

* Buxtehude, 20. Febr. Gestern Abend hielt der hiesige Tottenverein im Restaurant des Herrn Bode seine Jahresversammlung ab, in der der Vorsteher Gymnasialdirektor Kottloff erklärte, daß der gesamte Vorstand sein Amt niederlege und aus dem Tottenverein austrete, und zwar wegen des Vorgehens des Vorstandes während der letzten Reichstagswahlen. Der Versuch der Versammlung war schwach, Regierungsdirektor Althorn übernahm die Schriftführung und den Kasseneinsatz.

* Buxtehude, 19. Febr. Eine von ruhiger Sand geschriebene Karte erhielt am Freitag die in Sagbitt wohnhafte Witwe Kottloff, auf der ihr mitgeteilt wurde, daß ein Bekannter von ihr in Buxtehude geboren sei und am Sonntag Abend beerdigt werden solle. Die Karte war unterzeichnet mit „Ein Nachbar“. Sie reiste nach hier, um an der Beerdigung teilzunehmen. Wie groß war aber ihre Verwunderung, als sie den Totgegangenen beim besten Wohlsein antraf. Die Angelegenheit ist zur Anzeige gebracht.

Maren Erichsen.

Roman von J. Jost. (Nachdruck verboten.)

8) (Fortsetzung.) „So, nun wären alle glücklich verstorben und man kann auch mal an sich denken, Fräulein Maren. Sie wollen nach oben, wie ich sehe. Darf ich Ihnen ein wenig Gesellschaft leisten?“

„Stück für Stück, ich bin ein schlechter Gesellschaftler in dieser Stunde“, meinte sie ab.

„Wenn ich nur ganz still bei Ihnen sitzen dürfte da oben, das wäre mir schon genug“, bat der Doktor herzlich. „Ach nein — nein — ich möchte ein wenig schlafen“, stammelte Maren.

Kalkner sah ihr bei dem Schein einer Laterne in die dunklen Augen; er sah, wie bleich sie war, er spürte das Zittern ihrer Glieder, das von heftiger innerer Bewegung zeugte und er deutete in seiner festigen Stimmung das alles zu seinen Gunsten. So verzichtete er denn auch ohne weiteres Drängen auf die Erfüllung seiner Bitte und ließ Maren allein.

Wie sie an Deck gekommen und wie sie es vermocht hatte, die ersten Worte zu Almut zu sprechen, das wußte Maren selber nicht, denn sie bedachte vor Furcht, jetzt die Bestätigung ihrer Entdeckung zu finden.

„Mit wem sprichst Du, Almut?“

„Ich? Mit wem soll ich mich denn unterhalten, wenn nicht mit den Sternen. Du siehst doch, daß ich allein bin.“

Die Schwester lag so fest schlafend in dem Stoffsessel, daß Maren bei der herrschenden Dunkelheit nichts unterscheiden konnte, als ein paar blühende Wangen.

„Ich hörte aber doch deutlich, daß hier oben gesprochen wurde.“

„Sag Dir selber mal ein Uebermaß Deiner mitterlichen Beherrschung zu mir getrieben“, fragte Almut gereizt. „Dann laß Dir nur sagen, daß ich das sehr lächerlich finde.“

„Näherlich oder nicht, Almut, warum ziehst Du Dich so zurück? Das gibt Grund zum Klatsch, besonders wenn Du in einem Gespräch mit einem Herrn betreten wirst.“ „Mit einem Herrn“, rief Almut und gewann es über sich, sorglos zu lachen. „Nun verzeihe ich Dich erst. Dort liegt derjenige, mit dem ich einige Worte wechselte, die Du wohl gehört hast.“

Maren blühte zitternd auf der dunklen Silhouette eines Schiffers, der neben dem Steuerhaus stand und mit dem Kapitän einige Worte wechselte. Kein Bild fiel auf das hängende Boot, in dem sich Kalkner so tief unter allerlei Luchern versteckt hatte, daß ihn so leicht niemand entdecken konnte.

„Sind wir noch weit von Nord entfernt?“ rief Almut dem Schiffer zu, der jetzt zur Reede ging.

* Wilhelmsb., 20. Febr. Bei der Vereidigung der Refuten hielt der Kaiser eine kurze, markige Ansprache. Da die Zulassung von Verleumdungen trotz des allgemeinen sehr loyal gehandhabten Abwärtens strengstens verboten war, läßt sich der Inhalt nicht wortgetreu wiedergeben. Er richtete eine ernste Ermahnung an die Neuvereidigten zur treuen Pflichterfüllung und führte ihnen nachahmenswerte Beispiele tapferer Männer aus der vaterländischen Geschichte vor Augen; er verneinte das Längere bei den Gelben von Südwestafrika. Ihnen sollten sie nachsehen. Wie sie ihre Pflicht erfüllten, wurde in 2 lehrreichen Bildern von Divisionssparken Schmidt und Gustav Frenssen (Peter Moors Fahrten in Südwestafrika) lebhaft geschildert. Er schloß seine Ansprache mit den Worten: „So geht hin und tuet desgleichen!“

0 Wilhelmsb., 20. Febr. Das Bürgerkollegium hielt gestern Abend eine öffentliche Sitzung ab, in welcher u. a. beschlossen wurde, der höheren Mädchenschule einen Zuschuß von 11 070 M zu gewähren. Die Hundesteuer soll vom 1. April ab von 8 auf 15 M entgegengesetzt dem 20 M betragenden Magistratsantrag — erhöht werden. Im weiteren erklärte sich das Kollegium damit einverstanden, daß für den neu angelegten Friedhof ein Stadtgärtner mit 1500 M und freier Wohnung angestellt wird, dem außer der Aufsicht über den Friedhof auch die gärtnerische Belorgung der öffentlichen Plätze, Denkmäler usw. übertragen werden soll. Das Kollegium erklärte sich ferner mit den Gehaltsansprüchen einverstanden, welche von einer eigens hierzu niedergelassenen Kommission für die Schlichtungsbeamten in Vorschlag gebracht waren. Danach sollen die Beamten nach Abolition einer dreijährigen Probezeit fest angestellt werden und fünfmal in Reihen von drei Jahren Alterszulagen erhalten. Den beiden Schlichtungsbeamten soll bis zu ihrer endgültigen Anstellung die Ausübung der Privatpraxis gestattet werden. Ferner genehmigte man die Abänderung des Verfallensstatuts, die durch die Anstellung eines Stadtkassentellers erforderlich geworden ist. Endlich nahm das Kollegium Kenntnis von einem Schreiben des Reichsmarineministers, worin dieses mittelt, daß es auf den zum Preise von 100 000 M angebotenen Ankauf des städtischen Krankenhauses Bescheid zu leisten gezwungen wird. Auch wurde davon Kenntnis genommen, daß der Samoberliche Gewerkschaftsverein die Stadt ersucht habe, einen sachkundigen Vertreter zu seiner Ostern hier stattfindenden Jahresversammlung zu entsenden.

0 Wilhelmsb., 20. Febr. Beim Neubau der Drehbrücke über den Ems-Adenkanal ereignete sich heute nachmittag gegen 5½ Uhr ein schwerer Unfall. Infolge des heftigen Sturmes wurde der beim nördlichen Brückenarm aufgestellte 10 Meter hohe, 500 Zentner schwere (!) eisener Doppelaufzug umgeweht und fiel zum Teil ins Wasser. Hierbei wurde ein beim Kran beschäftigter Arbeiter getroffen und so schwer verletzt, daß seine Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich war, nachdem ihm durch einen Arzt ein Notverband angelegt worden war.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Fleischnot.

Im Interesse vieler Einwohner wird der „Bachmann“ in Nr. 50 der „Nachrichten“ um Angabe seines Namens gebeten. Wenn er das Fleisch zu den angegebenen Preisen verkauft, kann derselbe sich auf einen großen Umsatz gefast machen. Alle übrigen Schlächter nehmen bis jetzt 10 bis 15 S mehr für das Pfund Schweinefleisch und begnügen sich nicht mit einem Verdienst von 23 M.

Kirchliche Nachrichten.

Lambertikirche.

Am Freitag, den 22. Februar.
Passionsgottesdienst 6 Uhr: Pastor Wilms.
Im Anschluß an den Gottesdienst: Austeilung des heiligen Abendmahls.

Osternburger Kirche.

Am Freitag, den 22. Februar.
Passionsgottesdienst 10 Uhr: Pastor Bode.
Am Sonntag, den 24. Februar:
Gottesdienst (10 Uhr): Hilfsprebiger Schütte.

Kirche zu Dümte.

Am Freitag, den 22. Februar. Passionsgottesdienst 6 Uhr abends.

Kirche zu Gierßen.

Am Freitag, den 22. Februar. Passionsgottesdienst 10 Uhr.

Kirche in Osen.

Am Freitag, den 22. Februar. Passionsgottesdienst 9 Uhr, anschließend Besprechung mit den Kindern.

Geschäftliche Mitteilungen.

Was sollten Nervöse, Abgespannte, körperlich und geistig Ueberarbeitete

um, wie sich tun? Täglich ein Dosen-„Bionon“ und Bluterzeugungsmittel wie Bionon trinken, das alles andere überflüssig macht, wie aus nachstehendem amtlich beglaubigten Bericht hervorgeht.

Stettin-Bredow, Mehtraße 33, III, den 10. Juni 06. Ihrem Wunsch nachkommend gebe ich Ihnen hiermit meine gemachten Erfahrungen mit „Bionon“ an. Wir gebrauchten 6 Pakete und zwar erst 4 in 6 Wochen und nach einer Pause von 14 Tagen weitere 2 Pakete. Jedes Paket reichte 10 Tage. Mein Mann nahm „Bionon“ gegen nervöse Kopfschmerzen infolge geistiger Ueberanstrengung und ich zur Vorbeugung gegen die im Frühjahr immer am schlimmsten auftretenden Erscheinungen der Blutmangel. Die Wirkung befriedigte uns beide. Bei meinem Mann verschwand den Kopfschmerzen und bei mir blieb das sonst alljährlich auftretende Ohrensausen aus. Mein Aussehen war gesünder und das Allgemeinbefinden ein besseres; eine Gewichtszunahme konnten wir jedoch nicht feststellen. Besondere Erscheinungen haben wir nicht wahrgenommen. Der Geschmack war in jeder Hinsicht angenehm und ist das Getränk (wir neigen es abends) stets mit demselben Appetit und ohne Widerwillen genommen worden. Hochachtungsvoll Frau Marie Prenger. Unterschrift beglaubigt: M. Kopp, Bezirksvorsteher. Bionon ist in Apotheken, Drogerien usw. das Paket zu drei Mark erhältlich.

Oft haben Kinder

Beschwerden beim Verdauen der Milch,

da dieselbe im Magen zu schnell gerinnt.

Mondamin hat die wertvolle Eigenschaft, diese schnelle Gerinnung zu verhindern.

Das ist einer von den Gründen, weshalb Milch und Mondamin sich ausgezeichnete Nahrung für Kinder nach dem Zahnen bilden.

Mondamin überall erhältlich in Paketen à 60, 30 und 15 Pf.

Maren fühlte, daß wieder der Augenblick da war, der die Entscheidung herbeiführen mußte, die sie um jeden Preis hinauszuverschieben suchte. Sie griff voller Angst zu einem letzten Mittel, sie forderte den Schloß der Schwester.

„Ach, Almut, ist es so?“ rief sie und ließ auf die Schwester zu, die verwundert die Augen aufschlug, denn Maren hatte ihrem Stuhl einen starken Stoß gegeben. „Sag Dir der Schlaf gut getan, Kind? Sieh, dort liegt Nord!“ Bald biegen wir in die Förde ein. Aber warum fahren wir nur so langsam?“

„In Nord werden einige Passagiere ausgebootet, wie ich hörte. Das auf uns zukommende Licht bezeichne das nahe Boot.“, meinte sich Dr. Kalkner in die Unterhaltung. Er hatte die Erregung bezwungen, in die ihn die erneute Almut'sche Rede versetzt hatte.

„Es sind sogar zwei Boote“, bemerkte Maren verwundert und blickte gespannt auf die beiden, dicht über dem Wasser aufliegenden Lichter, die näher und näher kamen. Der „Galle“ hatte seine Fahrt verlangsamt, jedoch er still zu liegen lagen.

Maren und Kalkner standen dicht nebeneinander an der Reling, während Almut einige Schritte zur Seite getreten war. Aller Schlaf war ihr vergangen; sie wußte, daß das kleinere der Boote den Geliebten auf die seiner wartenden Fahrt bringen sollte, vermittelt welcher er auch die geplante Flucht ausführen gedachte.

Nun waren die Boote heran, das kleine als erstes. Ein paar Sekunden lang drückte es sich fest an den Körper des „Kalkner“, um Anzeichen des Ueberstehens zu ermöglichen, dann, kräftig abgepöpselt, schoß es sofort in das nächste Dunkel — seine Laterne mußte sofort abgeblendet worden sein. Doch während alle Passagiere voller Spannung das zweite Boot beobachteten, verjagten die drei auf dem Oberdeck der Spur des Mannes zu folgen, den beim Verlassen des Schiffes für einen Moment die Bootslaterne hell bestrahlte hatte.

Maren sah das Geländer der Reling fester, als bedürfte sie eines Stützes; denn wie schon früher die Stimme, so äßte sie diesmal die ganze Gestalt, die sie vergeblich als einen nächsten Pfad angreifen versuchte. Auch Dr. Kalkner war aufmerksamer geworden durch das ständige Erscheinen seiner Nachbarin; er starrte auf Knien und dann auf Maren — er war seiner Sache völlig sicher — dann sah er dem davonschließenden Boot mit einem Blick wider das Wasser nach.

Almut hob heimlich die Hand wie zum Gruß. Maren sah es nur zu gut, und als Almut blickte wieder ein helles Licht in dem abtreibenden Boot auf und hob deutlich die schlanke Gestalt des aufrecht stehenden Mannes von dem nächsten Hintergrunde ab. Maren sah, wie Knien genügend die Woge schwenkte — dann erlosch das Licht, es war nichts mehr zu unterscheiden.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaftliche Beilage

der „Nachrichten für Stadt und Land“

Nachdruck der Originalartikel, auch im Auszuge, verboten.

J. S.

Oldenburg, Donnerstag, den 21. Februar 1907.

III. Jahrgang.

Inhalt: Landwirtschaftlicher Wochenbericht. — Zur Frage der Rattiofellorennung. — Landwirtschaftlicher Fragekasten.

Landwirtschaftlicher Wochenbericht.

Von J. Guntemann-Wildeshausen.

Aus dem Lande, den 19. Februar.

Die Witterung der letzten Woche

Ist jetzt, nachdem lange mäßiges bis strenges Winterwetter herrschte, umgeschlagen. Der Frost ist schon erheblich aus der Erde heraus und die Witterung für diese Jahreszeit augenblicklich sehr milde. Das merkt man sofort an der Vegetation, die sich schon rührt. Namentlich ist der Roggen sofort bereit, wieder einzuleben mit dem Wachstum. Vielfach hat der Roggen an den Spitzen gelitten. Aber durchweg steht er fast überall, wo er früh geät wurde, südlich von Oldenburg, viel zu gut, so daß noch menschlichem Ermessen nicht viel daraus werden kann, wenn nicht eingegriffen wird.

Das Notwendigste für die nächste Zeit ist nun, nach der Entschärfung zu sehen, damit das Wasser nicht das Land völlig versauern läßt und die Nährstoffe aus dem Boden jaht. Auf den Feldern durchs Land sieht man an vielen Stellen, daß die Entwässerung doch oft noch recht mangelhaft ist und durch geringe Maßnahmen ein besserer Zustand geschaffen werden könnte. Die Mäuse und sonstiges Ungeziefer im Boden werden durch das Wasser gut mitgenommen.

Die Verhandlungen der D. L. G. in voriger Woche werden, soweit sie allgemein interessieren, nachstehend mitgeteilt.

Verammlung der Ackerbau-Abteilung.

Ueber Maßnahmen zur Bekämpfung der Ratten, Mäuse und Schneckenplage berichtet Dr. S. Nachiger-Helle a. S., Leiter des Bakteriologischen Instituts der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen. Aus der Familie der echten Mäuse interessieren uns zunächst die Wanderratten. Die rüsten nicht nur durch ihre großen Nagerzähne unermesslichen Schaden an, sondern auch dadurch, daß sie die Mauerhinterwände, Gänge in Gärten, Acker und auf Wiesen graben und als die Verbreiter verheerender Infektionskrankheiten von Menschen und Tieren angesehen sind.

Die Mittel, welche bisher die größte praktische Bedeutung bei der Rattenbekämpfung erlangt haben, lassen sich in drei Gruppen einteilen: 1. Fangapparate, 2. Giftstoffe und 3. Bakterienkulturen.

Den Fangapparaten haften mancherlei Mängel an, auch geht der Rattenfang mit deren Hilfe viel zu langsam von statten, um den sich mit großer Schnelligkeit ausbreitenden Ratten auch nur merkbar Einhalt gebieten zu können.

Vor Anwendung von Giftstoffen warnt Referent dringend, da die für Ratten tödlichen Gifte auch für Menschen, Haustiere und Wild gefährlich sind. Die Gefahr wird noch besonders dadurch erhöht, daß die Ratten die Eigentümlichkeit haben, alles Gift zu verschlucken. Ein ausschließlich nur Ratten tödendes Gift gibt es aber nicht.

Ein praktisch verwertbares Rattenvertilgungsmittel muß eine gute Lockpiste darstellen, nur für Ratten tödlich sein, eine sich auf den ganzen Bestand erstreckende Wirksamkeit entfalten können, für Menschen, Haustiere und Wild ungefährlich, leicht anwendbar und billig sein. Da die bisherigen Verfahren diesen Anforderungen nicht entsprechen, hat man versucht, mit Ratten tödenden Bakterien den Kampf gegen die lästigen Nagetiere aufzunehmen. Von den bisher getriebenen Ratten tödenden Bazillen sind am umfangreichsten Virus Danzig, der Rattenbakteriophage Bazillus und in neuerer Zeit der Neumannsche Rattenbazillus zur Anwendung gekommen.

Den Umständen, daß die mit sehr von einander abweichenden, führt der Vortragende darauf zurück, daß man in den meisten Fällen nicht inskande war, den Kulturen eine gewissen Ratten gegenüber gleichbleibende Wirksamkeit zu verleihen, und daß es verneint Rattenmännchen gibt, welche eine durch besondere Ernährungsweise ererbte Widerstandsfähigkeit gegen diejenige Bakteriengruppe aufweisen, zu welcher die bekannten Rattenbakterien gehören. Nach den Untersuchungen des Referenten ist es durch ein besonderes Züchtungsverfahren gelungen, dem Rattenbakteriophage eine konstante Wirksamkeit zu geben; doch widerstanden ihm zunächst die Ratten der gleichen Infektionen unempfindlich. Nach dem Durchgang durch einen Ergänzungspräparat ist es jedoch gelungen, auch in solchen Fällen mit Erfolg vorzugehen. Nach den eingegangenen Berichten hat das Ratten im Jahre 1906 nur in 0,65 Proz. der Fälle trotz richtiger Anwendung im Stille gelassen. Die Versuchsansteller erhielten dann kostenlos zur endgültigen Rattenvertilgung Rattenin bezw. Ratten II. Neuerdings wird das Verfahren in der Weise kombiniert, daß bei größeren Züchtungen von vornherein Ratten I und Ratten II zur Anwendung kommen. Da das Ratten nach den vielfach angestellten Fütterungsversuchen für Haustiere, Geflügel, Wild und Rasse und nach den bisherigen Erfahrungen auch für Menschen unschädlich ist, außerdem leicht anwendbar und besonders in größeren Rodungen billiger als andere, weniger zuverlässige Rattenkulturen, so ist es als ein für die Praxis durchaus brauchbares Rattenvertilgungsmittel zu bezeichnen.

Unter den Wühlmäusen kommt vom landwirtschaftlichen Standpunkt aus hauptsächlich die Feldmaus in Betracht.

Obwohl die natürlichen Feinde derselben, das Fiesel, der Fagel, Eulen, Krähen u. a. m., fleißig an ihrer Bekämpfung mitarbeiten und auch die Witterungseinflüsse häufig ihrer großen Ausbreitung ein Ziel setzen, so gibt es doch Jahre, in denen diese Bundesgenossen nichts mehr ausrichten und der Mensch selbst gegen diese Plagegeister ins Feld ziehen muß.

Zur rationellen Bekämpfung der Feldmaus eignet sich nach 15 langjährigen Erfahrungen in erster Linie der Köpplerische Mäuseplaguesbazillus, unter Umständen aber auch das Schwefelkohlenstoffverfahren. Vor Benutzung anderer Gifte ist im Interesse von Sanitieren und Wild zu warnen. Dabei die Mäuse ihre Quartiere in Getreidehöfen aufgeschlagen, erweitern sich im Umkreis derselben angebrachte Schmale, glattwandige, 1 bis 2 Fuß tiefe Gräben und Fallhöfe nützlich. Diese Methode wird wirksam unterstützt durch das Einsetzen eines Vieles in die Schöber. Da die in Obplanlagen, Gemüsedörnen und Gärten an den Wurzeln und Stämmen der Bäume, Sträucher und anderen Pflanzen großen Schaden anrichtenden Wollmäuse, Acker- und Waldmäuse sich gegen den Köpplerischen Bazillus nicht in so hohem Grade empfänglich zeigen wie die Feldmaus, so empfiehlt es sich, gegen diese Mäusearten wirksame Rattenkulturen anzuwenden. Flüssige Rattenkulturen töten die Wollmäuse z. B. schon innerhalb 2 bis 7 Tagen. Wenn auf sehr graswüchsigem Boden und bei dichtem Pflanzenbestande die Köder der Mäuse nicht auffindbar sind, leistet die Züchterische Rodmausefalle gute Dienste.

Aus dem Kreise der Weidwerke nimmt nur die Klasse der Schnecken ein wirtschaftliches Interesse in Anspruch, und unter diesen hauptsächlich die Weinberg- und Ackerregelschnecke. Das sicherste Mittel, die Ackerregelschnecke auf den Getreidefeldern unschädlich zu machen, besteht darin, daß man die Tiere im Zwiischensraume von 1/4 bis 1/2 Stunde Kalkbädern aussetzt. Während die erste Kalkbehandlung nur die ganz jungen Tiere tötet, vernichtet die zweite Verhäufung auch die älteren Tiere, weil sie sich vor zwei so schnell aufeinander folgenden Angriffen, die stark wühlend wirken, nicht durch Auswanderung genügend Schutz suchen und sterben sehr bald. Die Kalkverfahren ist jedoch nur bei Rattschnecken anwendbar, nicht aber bei der ein Gehäuse tragenden Weinbergregelschnecke, die bisweilen in Gärten und Weinbergen großen Schaden anrichtet. Diese Schneckenart wird am zweckmäßigsten durch Einammeln und nachheriges Töten beseitigt.

Der Vortragende schließt seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß uns sowohl gegen die Ratten- und Mäuseplage als auch gegen die Schneckenplage wirksame Mittel zur Verfügung stehen. Die Vorbedingung für einen Erfolg ist jedoch die Berücksichtigung der jeweils in Betracht kommenden örtlichen Verhältnisse und der Eigenschaften der betreffenden Tiere, die richtige Anwendung erprobter Mittel und ein gemeinsames Vorgehen gegen die Schädlinge.

In der Besprechung, die auch auf die erprobten Giftmittel, wie Strichninhäfer und Phosphorsäurebrennstoffe eingeht, beteiligten sich noch der Vorleser und andere mehr.

Ueber die Vogel f a n g e, ihre Begründung und Ausführung spricht darauf Herr Freiherr Hans von Berlepsch.

Vortragender gibt die Begründung ungefähr dadurch, daß er nachweist, daß Vogelfang nicht nur eine Liebhaberei, sondern vornehmlich auch eine volkswirtschaftliche Maßnahme sei. Vogelfang sei Korrektur der durch den Menschen zu seinem eigenen Nachteil verübten Natur. Von Erfolg könne aber nur der Vogelfang sein, welcher der Natur entspreche, auf wissenschaftlicher Grundlage beruhe.

Die Ausführung des Vogelfanges zerfällt in zwei Teile, in die Vogelfangmethode und in die rein praktischen Maßnahmen, die Schaffung von Lebensbedingungen.

Letzteres, das Wichtigere von beiden, bestche aus drei Maßnahmen:

1. Schaffung von Nistgelegenheiten,
2. Winterfütterung,
3. Schutz der Vögel gegen ihre Feinde.

Von diesen sei wieder eriteres das Wichtigere und beste aus:

1. Schaffung von Nistgelegenheiten für die Höhlenbrüter durch Nisthöhlen, und
2. Schaffung von Nistgelegenheiten für die Freibrüter durch Vogelschutzgehölze.

Vortragender begründet dieses näher und gibt dann die Entstehungsgeschichte der jetzt so berühmten sogenannten von Berlepsch Nisthöhlen. Ihr Hauptunterschied und Wert vor allen anderen Nisthöhlen aller viel neuerer Zeit liegt darin, daß sie in keiner Weise eine Erfindung, sondern lediglich die strenge Kopie der Natur, die genaue Nachbildung der von allen Höhlenbrütern am meisten bevorzugten Spechthöhlen sind.

Das hauptsächlichste Wesen, sowohl der natürlichen Spechthöhlen, als auch der von Berlepsch Nisthöhlen wird nun an der Hand einer Serie sehr guter Lichtbilder näher dargestellt, und zwar so klar, daß auch der völlige Laie die der Natur abgelauchten Vorzüge der letzteren zu verstehen vermag. Die überall mit diesen Höhlen erzielten Erfolge sind ganz bedeutend. Vortragender warnt aber vor Verwendung minderwertiger Bäume, wie solche jetzt so vielfach angepriesen würde. Garantie könne er nur für die Höhlen aus den

Fabriken des Herrn Hermann Scheid zu Büren in Westfalen übernehmen, die einzigen, welche unter seiner direkten Kontrolle angefertigt wurden.

Hiernach folgt die Schaffung von Nistgelegenheiten für die Freibrüter durch die Vogelschutzgehölze. Auch diese Vogelschutzgehölze werden des näheren durch Lichtbilder vorgeführt und erklärt. Die damit erzielten Erfolge sind gleichfalls sehr groß.

Bei der nun folgenden Winterfütterung klagt Freiherr von Berlepsch über die große Unwissenheit, welche in dieser Beziehung noch allgemein herrsche und welcher die tödlichsten und für die Vögel schädlichsten Maßnahmen entspringen. Viel besser gar keine Winterfütterung als eine verfehlte.

Als wirkliche Abhilfe schaffende Fütterungen sind nur das heilige Futterhaus, die Futterglocke, der Futterbaum und die Meisenfütterung durch Kaskader empfohlen.

Nach kurzen Worten über die Vernichtung der verschiedenen Vogelfeinde, als deren schlimmster die Kacke genannt wird, endet Vortragender mit dem Wunsch, daß es ihm gelingen sein möge, überzeugt zu haben, daß einerseits Vogelfang überhaupt nötig sei, daß es andererseits aber sehr darauf ankomme, wie der Vogelfang betrieben würde, und daß nur der Vogelfang von Erfolg sein könne, welcher den anfangs dargelegten Bedingungen entspräche, der wissenschaftliche Vogelfang. Dieser Vogelfang werde die dafür aufgewandten Mühen und Ausgaben aber auch sicherlich reiche Früchte tragen lassen.

Im Anschluß an diesen Vortrag, der mit regem Interesse aufgenommen wird, machte Herr Steinmetz bekannt, daß von der „Kommission zur Förderung des Vogelschutzes“, Obmann Dr. Kalle, Professor der Landwirtschaft an der Universität Leipzig, jetzt eine neue Schrift herausgegeben sei: „Lösung der Vogelschutzfrage durch Freiherrn von Berlepsch“. In ihr werde dieser Vogelfang eingehend behandelt, und dieses Buch möchte er nachdrücklich empfehlen. Zu beziehen durch den Schriftführer der Kommission, Herrn Max Nabe, Leipzig, Auenstraße 13, zum Selbstkostenpreis von 1 M.

Verammlung der Betriebsabteilung.

Es berichtet Herr Geh. Oekonomierat Heumann über die Rentabilität des ewigen Roggenbarnes:

Nachdem im Vorjahre Herr Dr. Schulz-Wulkow auf die Bedeutung des Roggenbarnes hingewiesen hatte, erscheint es nötig, einen Ueberblick über die Ausdehnung und den Erfolg des ewigen Roggenbarnes, des Immergrüns, zu gewinnen. Es wurden Fragebogen ausgefüllt, zugleich verschiedene Landwirtschaftskammern befragt. Die Antworten gingen sehr zahlreich ein. Die Aufgabe des heutigen Vortrages besteht darin, die Ergebnisse dieser Umfrage zu beleuchten und die Verhältnisse, in denen der Anbau des Immergrüns erfolgreich war, zu bezeichnen. Dabei ist unter Immergrün ein ewiger oder doch langjähriger Samenfrucht, insbesondere Roggenbau zu verstehen, der aber auch vielleicht alle zehn Jahre durch eine andere Frucht unterbrochen sein kann.

Diese dazwischen eingetragene Frucht soll keinen Fruchtwechsel darstellen, sondern dazu dienen, tierische Feinde, Unkräuter und andere Schädigungen zu beseitigen. Hinsichtlich des Anbaues von Immergrün unterscheidet Herr Heumann zwei Gruppen:

1. welche Immergrün schon seit sehr langen Zeiten bauen,

2. solche, bei denen der Anbau jüngeren Datums ist.

Gruppe 1 umfaßt die nordwestlichen Teile Deutschlands, die alten Roggenfelder; sie enthält Wirtschaften, a. B. in Hannover, Oldenburg, welche bereits 70 Jahre ewigen Roggenbau treiben. In Gruppe 2, wesentlich die östlichen Landesteile umfassend, waren es hauptsächlich wirtschaftliche Anlässe, die zur Einführung des ewigen Roggenbarnes führten. Diese Wirtschaftsweise hat im Westen in den alten Heideböden zu nicht unerheblichem Wohlstand geführt. Hier hat aber die Unrentabilität der Pflaagenmittelbeschaffung, sowie die Mangelhaftigkeit durch Anwendung von Kunstdüngern diese Heideböden auch mit anderen Früchten zu besetzen, zu einer Einschränkung des Immergrüns geführt.

Umgekehrt im Osten. Dort haben die größere Entfernung vom Wirtschaftshof, das Fehlen von Arbeitskräften, das starke Auftreten von Seerich dazu geführt, daß auch bessere Böden mit Immergrün befaßt werden, und daß das System, gerade die Muehenschläge immer mehr zum Anbau von Immergrün heranzuziehen, sich einbürgert.

Sie wird die Ausdehnung des Immergrünbaues immer weiter zunehmen. Der Roggen ist zum Immergrün die allein geeignete Frucht und widersteht Dürre und Kälte, hinterläßt dem Boden mehr Nährstoffe als die Erbsen. Der Ertrag belief sich bei beiden Gruppen auf durchschnittlich 7 Ztr. von Morgen.

Nach der Art der Bestellung lassen sich drei Gruppen unterscheiden:

a) im nordwestlichen Deutschland mit Küstnklima wird früh geerntet, eine Saatkurche von 15 bis 20 Zentimetern gegeben;

b) in Brandenburg, Braunschweig, Sachsen wird das Schalen eingeschränkt, noch mehr in Gruppe

c), welche den Osten umfaßt.

Von Westen nach Osten schreitend, führt sich eine nur einmalige Bepflanzung ein, weil das vorübergehende Schalen das Auswintern begünstigen soll.

Man kann sagen, daß nach den Berichten die Bestellung

zu reinfürdig vorgenommen wird. Für die einfürdige wird vielfach der Vorfrüher verwendet, um eine äußere Befestigung zu erzielen. Während aber von einer Seite gefagt wird, daß die Erträge bei fäuberer Befestigung höhere feien, wird auch das Entgegengefezte behauptet. Diese günstigen Erfahrungen, die man mit dem Drei- und Vierfach gemacht hat, haben dazu geführt, daß diese immer größere Anwendung finden. Auch die im Westen übliche Dünung unterfcheidet sich von der des Ostens. Im Westen herrschen die bäuerlichen Wirtschaften vor, sie düngen, wie die Vorfrüher, fast ausschließlich mit Mägenmist; jezt findet aber die Anwendung des Kunstdüngers immer mehr Eingang. Aus den Umfragen ist zu schließen, daß dort die höchsten Erträge, wo abwechselnd mit Mist Kompost und Kunstdünger angewendet wird. Im Osten werden vornehmlich durch Kainit, Thomasmehl- und Salpetergaben dem armen Boden die Erträge abgerungen. Die Höhe derselben beträgt 2 bis 3 Ztr. Kainit, 2 Ztr. Thomasmehl und 50 bis 80 Pfd. Chilit pro Morgen, und liefert die Dünung in Chilit in zwei Hälften, welche im Herbst und Frühjahr gegeben werden, die höchsten Erträge.

ebenfalls ist der Erfolg von Zimmergrün durch die Anwendung von Stidstoff bedingt. Bewährt hat sich Seradella-einfaat als Unterfaat, in wenigen Fällen ist Kalk angewendet, meist aber ohne Erfolg, es haben sich bei zu konzentrierter Kalkanwendung sogar Nachteile herausgestellt.

Die Rentabilität läßt sich schwer vergleichen, da in vielen Fällen bei den Wirtschaftskosten die Pacht nicht abgezogen, in anderen Fällen Stroherträge nicht angesetzt sind. Für dieselbe sind die ökonomischen Grenzen der Dünung, insbesondere die der Dünung mit Stidstoff von wesentlicher Bedeutung; im allgemeinen dürfte es sich empfehlen, auf die Erhöhung der Stroherträge und eine gute Strohpertwertung hinzuwirken. Die Rentabilität des Anbaues von Zimmergrün unter den heutigen mittleren Preisen ist gesichert.

Der Herr Vorsitzende spricht dem Herrn Berichtsfatter feinen Dank aus.

Im Anschluß an die vorstehenden Ausführungen des Herrn Landes-Dezernierats Seemann machte Herr Oberlehrer Vorhauer darauf aufmerksam, daß der Schlupfunkt der Umfrage: die genaue Ermittlung der Produktionskosten, nicht sehr viel ergeben hätte. Er verkenne nicht die Schwierigkeiten, die solcher Rechnung im Wege ständen. Es hätte ja auch vorerst gezogt, das Gebiet und die Methoden dieses Systems festzustellen. Er sei in der Lage, an der Hand einer auf seinem Gute Klein-Eichholz geführten genauen Rechnung insbesondere hinsichtlich der aufgewendeten Arbeit Kosten und Ertrag anzugeben. Durch 6 Jahre, 1901 bis 1906, habe er auf insgesamt 236 Gektar ewigen Roggen gebaut. In der Hand einer in Kreisform angelegten graphischen Darstellung gab er folgende Aufstellung und erläuterte die einzelnen Positionen vorfäufig.

	M	M
1. A r b e i t, und zwar:		
Pflug-, Saat- u. Dünungsarbeit i. Herbst	29,40	
Mähen	10,—	
Einfahren	7,20	
Abfuhr der Körner zur Mühle	1,44	
Abfuhr des Strohes zum Bahnhof	4,60	
Sonstiges, Nachgarten, Steinablefen usw.	7,—	
Druckarbeit	5,—	
		64,64
2. Künstlicher Dünger	67,—	
3. Saatgut	24,15	
4. Drückkosten ausschließl. Arbeit, und zwar Leihgebühr für Lokomobile, Drechsmaschine, Presse, Röhdrakt, Kohlen usw.	10,72	
5. Steuern, Versicherungen u. a.	9,—	
6. Allgemeine Verwaltungskosten: Gutshaushalt, Bormalvergehalt, Bureaukosten usw.	18,—	
7. Verzinsung bezw. Unterhaltung der Gebäude, des lebenden und toten Inventars und des umlaufenden Bargeldes	23,—	
8. Reine Bodenrente	19,—	
		Zusammen 235,51

Der Gektar brachte
1310 Kilogr. Körner, welche durchschnittlich in den genannten 6 Jahren frei Mühle mit 14,10 S bewertet wurden, d. i. 184,71
2000 Kilogr. Verkaufstroh, Durchschnittserlös frei

Bedingungen für landwirtschaftliche Gebäude

von Dr. E. Lufmann.

Da das Dach den Zweck hat, die obere Fläche eines Bauwerkes abzuschließen und die atmosphärischen Niederschläge aufzufangen und abzuleiten, so darf es keine horizontale Ebene bilden, sondern es muß aus einer oder mehreren Flächen, welche gegen die Horizontale geneigt sind, bestehen bezw. zusammengefezt sein. Die älteren landwirtschaftlichen Gebäude hatten meist steile Dächer, welche früher mit Stroh, später mit Ziegeln gedeckt waren. Von Mitteldeutschland aus verbreitete sich die flache, mit Dachpappe gedeckte Bedachung, welche bei landwirtschaftlichen Gebäuden stellenweise ausschließliche, sonst aber häufige Verwendung findet. Bei den flachen Dächern liegt die Balkenlage meistens tiefer als die obere Kante der Seitendämme des Gebäudes. Es entfließt dadurch eine sogenannte Knie- oder Drempelpwand. Die flache Form gewährt manche Vorzüge und Annehmlichkeiten. Das äußere Ansehen des Gebäudes mit flachem Dache ist ein gefälliges, und die Räume, welche direkt unter dem Dache liegen, gewinnen eine regelmäßige Gestalt, so daß sie zu Wohn- und Lagerräumen sich geeigneter erweisen. Das flache Dach ist dem Gewicht nach das leichteste. Die Dede eines flachen Daches kann nur aus Metallblech, Dachpappe, Holzement oder dergleichen hergestellt werden. Das billigste Bedachungsmaterial ist die Dachpappe. Leider hat sich die Qualität derselben im Laufe der Zeit immer mehr verschlechtert, so daß das einfache Papdach trotz sorgfältiger Pflege nicht lange dicht bleibt. Besser ist das doppellagige Papdach (Doppelpapdach), aber auch entsprechend teurer. Das Holzementdach gehört zu den schwereren Bedachungen und findet nur in besonderen Fällen Verwendung.

In der Dachpappenindustrie machen sich zur Zeit Reformbestrebungen geltend, die aber bisher nur in vereinzelten Fällen zum Durchbruch gekommen sind. Das Gros der Fabrikanten verhält sich ablehnend für Neuerungen; andere bleiben passiv oder adäptend. Nur wenige sind dazu

Station 254 M 50,80

Zusammen wie oben 235,51

Schließlich schlug der Redner im Einvernehmen mit dem ersten Berichtsfatter folgende allgemeine Beifäge für das System des innerwährenden Roggenbaues vor:

1. Innerwährenden Roggenbau kommt unter den heutigen Verhältnissen in Betracht:

- a) auf trockenen Sandböden, auf denen erfahrungsgemäß Kartoffeln, Sommergetreide, Zuttergewächse außerordentlich unfruchtbar sind und deshalb im Durchschnitt der Jahre die heutigen hohen Betriebskosten nicht erheben;
- b) ausnahmsweise auf besseren Böden, sofern sie besonders unfruchtbar sind oder vom Hofe so abgelegen sind, daß der intensivere Arbeitsaufwand, den insbesondere Gadrüchte mit sich bringen, sich nicht bezahlt macht.

2. Der innerwährenden Roggenbau gestattet unter den heutigen Verhältnissen, dem Sandboden eine befriedigende Rente abzugewinnen, sie kann sogar gut werden, wenn günstige Verkaufsmöglichkeiten für Stroh bestehen.

Technisch ist die Rente abhängig von:

1. einer den örtlichen Verhältnissen genau angepaßten künstlichen Dünung, vor allem hinsichtlich des Stidstoffes. Zum Erfolg des letzteren ist die Einfaat von Seradella überall dort zu erwägen, wo die durchdringungstüchtigen Frühjahrregen für ihre Jugendentwicklung ausreichen — dies dürfte seltener im Osten, häufiger im Westen Deutschlands der Fall sein;
2. der Anwendung einer dieser Betriebsform angepaßten Befestigungsweise und Sortenauswahl.

Ökonomisch ist die Rente abhängig von der Ausdehnung, welche diesem Betriebe innerhalb der Wirtschaftsanordnung gegeben wird, und zwar so, daß die Rentabilität um so gesteigert erscheint, je weniger die Anbauböden über einen Grad hinausgeht, der besondere wirtschaftliche Erwägungen mit sich bringt.

3. In den westlichen Gebieten des älteren, ewigen Roggenbaues dürfte die einseitige Anwendung des Klagenbüdens die Unrentabilität dieses Systems bedingen. Diese Betriebe sind, soweit nicht die besseren Böden im Wege des Fruchtwechsels erfolgreicher genutzt werden können, durch rationelle Benutzung des Kunstdüngers, sowie durch zeitweise Unterbrechung mit anderen Früchten und durch Anwendung von Zwischenfrüchten zur Gründung zu reformieren.

Hieran schließt sich eine Erörterung der Frage, welche Roggenforse zum Anbau zu empfehlen sei. Der Behauptung von einer Seite, daß der Pektur hierzu nicht geeignet und der alte Campiner für diese Böden am angebrachten sei, wird von vielen Seiten lebhaft widerproten. Dabei wird allerdings erwidert, daß es wohl richtig sei, den Pektur erst auf dem Gute zu assimilieren und dann erst zu Zimmergrün zu verwenden. Dann kommt die Dünung zur Sprache. Man spricht sich übereinstimmend aus, daß eine Kalkdüngung keine Aussicht auf Erfolg habe; es wird hervorgehoben, daß in der Thomasschade dem Boden genügend Kalk zugeführt wird.

Obst- und Weinbau-Abteilung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft.

Professor Dr. Steglich-Dresden berichtet über die 12jährige Tätigkeit des Sonderausschusses für Obstbaumdüngungsversuche.

Der Redner führte etwa folgendes aus: Nachdem im Jahre 1894 die Düngerabteilung für Versuchszwecke innerhalb des Zeitraumes von 12 Jahren rund 30 000 M zur Verfügung gestellt hatte, beauftragte das Direktorium der D. L. G. den Sonderausschuß, wissenschaftliche Untersuchungen zur Erforschung des Nährstoffbedarfes der Obstbäume auszuführen, wobei die Art und Weise und der Umfang der Versuche dem Ausschusse überlassen bleiben sollte. Bei Beantwortung der Frage: wie wirken die Nährstoffe in Form verschiedener Düngemittel nach Maßgabe des dem gegenwärtigen Stande der Forschung entprechenden Nährstoffbedarfes der Obstbäume? sollte die Wirkung organischer und mineralischer Mittel berücksichtigt und soviel als möglich Parallelversuche angestellt werden, mindestens aber drei. Die wissenschaftliche Arbeit wurde in die Hände von Prof. Dr. Barth-Aachen und Prof. Dr. Steglich gelegt. Diese Untersuchungen ergaben eine Nährstoffnorm für Obstbaumdüngung von 10 Gramm Stidstoff, 5 Gramm Phosphorsäure, 15 Gramm Kalk und 15 Gramm Kalk auf 1 Quadrat-

meter Standortfläche. Dieses Ergebnis ist von größter Bedeutung für die Praxis.

Bemerkenswert ist, daß gedüngte Bäume fester und wenig von Jubelabium befallen wurden, und daß sie bei heftigem Sturm ihre Früchte fester hielten als die ungedüngten.

Ueber die Hilfskräfte des deutschen landwirtschaftlichen Obstbaues berichtet Herr Direktor Dr. von Peter-Friedberg: Nach dem preussischen Obstbaureport vom Jahre 1901 gibt es in Preußen rund 90 1/2 Millionen Obstbäume, nach der Statistik vom Jahre 1904 im Großherzogtum Hessen rund 4 1/2 Millionen, so daß Hessen auf dem 45. Teil der Fläche Preußens doch den 20. Teil an dessen Obstbäumen besitzt, im Verhältnis also 44 Prozent mehr. Wenn man bedenkt, daß die Güte und der Ertrag im großen Infolge des günstigeren Klimas in Hessen besser sein werden, so erklärt sich daraus die höhere Bedeutung des Obstbaues für Hessen, wenn auch die Zahlen zeigen, daß in Preußen wie in ganz Deutschland das Interesse für Obstbau bedeutend im Steigen ist. Daher dürfte es in ganz Deutschland immer mehr eine brennende Frage werden, wie die Arbeitskräfte für den landwirtschaftlichen Obstbau zu beschaffen sind, denn gerade im Obstbau hängt der Ertrag wesentlich davon ab, daß die notwendigen Arbeiten richtig und zur rechten Zeit geschehen, und diese Zeiten fallen vielfach mit den Perioden zusammen, in denen der Landwirt in seinem landwirtschaftlichen Betriebe volltätig beschäftigt ist, so daß er unmöglich die notwendigen Arbeiten selbst leisten kann. Wir sagten aber auch, daß viel davon abhängt, die Arbeiten richtig auszuführen, und deshalb ist, wenn der Landwirt selbst nicht Sachverständiger, eine Hilfskraft ebenso notwendig wie erwünscht.

Diese Hilfskräfte sollen gelehrte Arbeiter sein, die natürlich als solche einen höheren Lohn verlangen. Wird ein solcher nicht gewährt, so wendet sich die vorhandene Kraft anderen, besser bezahlten Erwerbsquellen zu, und die Notlage bleibt bestehen.

Daß die Arbeit vielfach an den Bäumen lohnt, läßt sich nunmehr nach den Ermittlungen ziffernmäßig feststellen. In Friedberg ist bei der Gemeindepflanzung der Erlös für den tragfähigen Baum von 90 S auf 3,20 M, nach Ausbildung sämtlicher Selbstkosten zu Baumwörtern und Durchführung einer sachgemäßen Baumpflege, allerdings auch infolge Erhöhung der Obstpreise, gestiegen; in der Gemeinde Lauter (Oberhessen) der Erlös von 350 Pektelbäumen im Durchschnitt von 4 Jahren auf 4,32 M; in der Stadt Vich für 240 tragbare Obstbäume gemittelter Obstarten auf 2,92 M, also auf fast 3 M, wobei sich, wie in anderen Orten, bemerkbar machte, daß reine Pektelbäume die höchsten Erträge bringen; in der Gemeinde Versod gab 420 Bäume gemittelter Obstsorten 3,10 M. Die Kirchenanlage der Gemeinde Ammerbach brachte bei 140 tragfähigen Bäumen 1,70 M, die Kirchenanlage der Gemeinde Bettenhausen 2,91 M; 170 Zwetschenbäume derselben Gemeinde in 10jährigem Durchschnitt 1,06 M. Die Pflanzkosten sind bei allen Berechnungen in Abzug gebracht. Die Stadt Vich hat eine Anzahl schlecht tragende, fast 50 Jahre alte Pektelbäume umpropfen lassen, teils mit „Schöner von Bostrop“, teils mit „Goldparmäne“ und „Goldreute von Wernheim“. Von erfrühen brachte im Durchschnitt von 4 Jahren der Baum 2,70 M, von letzteren 1,9 M. Dort überall ist sachgemäße Pflege an den Bäumen zu finden. Nach Kreisobstbautechniker Wetterlich sind auf der gepflanzten Seite eines großen tragfähigen Strohenbaumes 1 1/2 Doppelbäume, auf der nicht gepflanzten nur wenige Kilo Obst geerntet worden. In Orten, wo noch keine regelrechte Baumpflege stattfindet oder eine solche erst kürzlich eingeführt hat, stellen sich die Erträge auf 0,61 bis 0,70 M. Die Provinz Oberhessen hat im Gemeindebezirk 45 200 Pektel-, 8500 Birn-, 9300 Kirichen- und 21 300 Zwetschenbäume, zusammen 84 300 Bäume mit einem aus sechs Erntejahren gewonnenen Durchschnittsertrag von 94 933 M oder vom Baum 900 M. Derselbe Durchschnittsertrag, den Friedberg vor Beginn geordneter Baumpflege hatte. Nach meinen Ermittlungen hat sich demnach die Rentabilität eines tragfähigen Baumes bei zweifachiger Erziehung und Pflege von rund 1 M auf rund 3 M steigern lassen.

Der Obstbau rentiert in Deutschland nur bei intensiver, nicht bei extensiver Betrieb. Es sollten daher gelehrte Arbeiter (Baumwörter) herangezogen werden. Da die Arbeiter sich nicht auf das ganze Jahr gleichmäßig verteilen, kann sich kein Berufsstand ausbilden, der lediglich von dieser Arbeit lebt, sondern die Tätigkeit muß im Nebenberuf ausgeübt werden. Das allein verleiht schon dazu, ihn an den verwendeten. Zum Tränken derselben dient nicht Steinkohlenteer, auch kein solches Teer gewonnenes Produkt, sondern eine aus bituminösen Stoffen zusammengefezte Masse mit hohem Schmelzpunkt. Da in derselben flüchtige Öle und in Wasser lösliche Substanzen nicht enthalten sind, so ist dieselbe irgend welchem Substanzverlust nicht ausgesetzt. Auch irgend welche Veränderung durch Dryingen ist ganz ausgeschlossen. Die mit diesem Dede Erhalten dünnflüssig gemachten Materialien getränkte gute Wollfilzpappe ist trocken, biegsam und lederartig fest, so daß sie nicht leicht zerbricht. Sie ist geruchlos und gibt an Regenwasser keine löslichen Stoffe ab. Gegen Witterungseinflüsse ist sie unempfindlich und daher sehr lange haltbar.

Für landwirtschaftliche Wohnhäuser sind leichte Bedachungen sehr zu empfehlen wegen ihrer leichten Dachstuhl-ausführung, ihrer billigen Herstellung und ihrer gefälligen Form. Am geeignetsten ist zweifellos das Auberoiddach; denn es gewährt mancherlei Vorteile und Vorzüge. Die Dede selbst wiegt pro Quadratmeter kaum 2 kg, die Anschläge an Mauern und Eckornamente können aus dem Material selbst ohne Verwendung des teuren Zinkblechs ausgeführt werden; die Instandhaltung des Daches verursacht fast keine Kosten, da in einer langen Reihe von Jahren keine Reparaturen und Anstriche erforderlich sind. Ein stilles Geruch, wie ihn namentlich die neuen und frisch getrockneten Teerpapdächer verbreiten, ist bei dem Auberoiddach nicht bemerkbar. Für Wirtschaftszwecke ist das von diesem Dache abfließende Regenwasser zu verwenden, da es frei ist von irgend welchen färbenden und schmeckenden organischen Substanzen. Es wird viel Seife erspart, wenn zum Waschen ein reines weiches Regenwasser benutzt werden kann. Das Auberoiddach mit sehr geringer Neigung ausgeführt werden kann, so gewinnt man, wie bei dem Holzementdach, geräumige Bodenräume, welche zum Teil auch zu Wohnzwecken benutzt werden können, da sie hier trocken sind und wegen des schlechten Wärmeleitungsvermögens der Bedachung gegen Sonnenwärme und gegen Winterfalte geschützt sind.

(Schluß folgt in der nächsten „Sandw. Beilage“.)

Nagel zu hängen, sobald der Hauptberuf besser rentiert und Jahresbeschäftigung zuläßt. Früher waren es hauptsächlich solche Arbeiter, die sich als Baumwärter ausbilden ließen, welche dem Baugewerbe angehörten. Seitdem diese aber bei gutem Verdienst auch fast den ganzen Winter über zu tun haben, finden sich auch aus ihrem Kreise kaum noch Leute. Es meldeten sich nur kleinere Landwirte, Tagelöhner und Handwerker vom Lande, die aber auch vielfach wieder verloren gehen, weil sie in die Städte abwandern, wo besserer Verdienst ist.

Man muß also Leute auswählen, die auf dem Lande festgehalten werden können. Das sind namentlich solche, die auch von der Gemeinde beschäftigt werden, z. B. Feldhüter. Besonders aber möchte ich mein Auge auch auf Gärtner richten, die allerdings zum Obstbau erst angeleitet werden müßten.

Bei der Bedeutung, die der Gemüsebau in Deutschland immer mehr erlangt, wäre es wünschenswert, daß in jeder Gemeinde sich ein bis zwei Gärtner niederließen, die dort Gemüsebau für den städtischen Bedarf und zum Muster für den Landwirt in die Hand nehmen. Sie könnten dann recht gut auch als Blumen- und Samenzüchter und Hilfskräfte in der Bewirtschaftung der königlichen Gärten, sowie als Obstgärtner und Baumwärter ihr Auskommen finden. Kaufenden sich arbeitslos herumtreibenden Kräften könnte hier ein lohnender und angenehmer Verdienst verschafft werden.

Um solchen Leuten aber von vornherein ein gesichertes Dasein zu gewährleisten, müßte die Gemeinde die Baumpflege allen Baumbesitzern im Interesse der Gesamtheit als eine gesetzliche Verpflichtung auferlegen, vor allem aber die Gemeindebedürfnisse selbst in mehrgenügender Weise versorgen und dem sachverständigen Personal die Befähigungsarbeiten der Schälfrucht aller Art übertragen. Die hierdurch erwachsenden Kosten müßten, auf den Baum oder entsprechend der für den einzelnen aufzubewehenden Zeit berechnet; durch die Gemeinde von den Privaten erhoben werden. Dazu gehört allerdings ein von der Verwaltungsbehörde zu genehmigendes Ortsstatut.

Die Tätigkeit der gelehrten Baumwärter bedarf nun aber auch einer Kontrolle, die durch technische Beamte, die sogenannten Obstbautechniker, welche im Dienste öffentlicher Korporationen, oder von Kreisobstbautechniken, welche in Diensten von Verwaltungsbehörden stehen, ausgeübt werden muß. Da es sich nach Annahme eines Gemeindefortschritts um gemeindebeherrschende Einrichtungen handelt, erscheint die Übertragung dieser Kontrolle an eigene Kreisbeamte oder vom Kreise besonders verpflichtete Beamte durchaus wünschenswert. Aber auch ein Einhorn und eine Vernehmung muß den mit der Baumpflege beauftragten Personen zuteil werden. Wir haben Arbeitsbücher eingeführt, in denen über sämtliche vom Baumwart ausgeführten Arbeiten Auskunft verlangt wird, worüber durch Unterrichts beglaubigter Nachweis erbracht werden muß.

So haben wir denn einen genauen Einblick in die Tätigkeit der Leute und können mit großer Zuverlässigkeit die wirksamsten zur Prämierung herausheben. Sie werden mit Geldprämien ausgezeichnet, die je nach Leistung und vorhandenem Gehaltsmittel von 10—50 Mk. auf den Mann schwanken. Die Prämie allein lockt den Mann aber nicht; er will sein gutes Auskommen haben, wie er das bei allen Arbeitern zurzeit sieht. Deshalb muß er Nebenverdienste haben, und zwar am besten solche, die mit seinem Berufe in Verbindung stehen.

Neben der Gesamtbildung von wirksamen Fachleuten, zu denen die Baumwärter in mindestens 10—12 Wochen dauernden Hauptkursen, kürzeren Wiederholungskursen und durch fortgesetzte Kontrolle herangebildet werden müssen, empfiehlt es sich auch, Baumwärtervereine mit regelmäßiger fahrläufig wiederkehrenden Instruktionszusammenkünften, wie wir sie haben, für größere und kleinere Bezirke zu schaffen. Es sollen Hilfskräfte durch fliegende Informationskurse in den Gemeinden ausgebildet werden, indem man die Pflücker und ihre eigenen Arbeiter insand setzt, möglichst bei den Baumpflegearbeiten mitzuwirken, vor allem indem man das Verständnis für die Notwendigkeit der Arbeiten weckt. Am schwersten auszuführen ist stets der Baumchnitt in richtiger Beschränkung. Dazu sollte nur geübtes Personal herangezogen werden, und es empfiehlt sich, neue Pflanzungen möglichst nur unter Aufsicht der Techniker anstellen zu lassen und die ganzen Pflanzungen unter deren Kontrolle zu stellen.

Wenn der Obstbau so zu einem intensiven geworden ist, wird er auch den verlangten Erfolg bringen; vor allem wird sich die Ernte mehr ausgleichen, die Winterernte wird seltener werden, wenn die Schälfrucht als Haupternte der Obstkultur vernichtet und die Pflanzungen infolge des Rates Sachverständiger in richtiger Lage, in richtigen Sorten und bei richtiger Erziehungsweise ausgeführt werden. Auch der

Landwirtschaftliche Obstbau bedarf dieser Beratung und Mitarbeit Sachverständiger, nicht bloß der Gartenobstbau. Von Landwirten ist aber dieser Rat bisher vielfach mißachtet worden. Er lerne den Obstbau nicht als Stiefkind, sondern als wesentlichen Bestandteil seines Betriebes ansehen, vorausgesetzt, daß die allgemeinen Bedingungen hierfür günstig sind.

Verammlung der Saatgut-Abteilung.

Herr Dr. P. Hillmann berichtet über Sortenverläufe des Jahres 1906:

Bei Kunkelrüben wichen wiederum die Erträge der drei geprüften Sorten der Gendörfer Zuchttrübe, Original Gendörfer Kunkelrübe (gelb), Zannentrüger Kunkelrübe (gelb) und Grienener Gendörfer Kunkelrübe (gelb), nicht sehr von einander ab. Am besten nach Masse und Trockensubstanzgehalt war durchschnittlich wiederum die Original Gendörfer- beinahe ebenso gut im Massenenertrag die Grienener.

Bei den Hahnenfüßern auf schwerem Boden, Strubus Schlankester, Ewalds Rigomo und Beiler Hahne II, bei welchen im Vorjahre Beiler Hahne II und Ewalds Rigomo Strubus Hahne überholten, ist in diesem Jahre Strubus Schlankester Hahne wieder der beste, auch wenn man den von allen Hahnenfüßern bei ihm am höchsten Speizenanteil der Körner abzieht.

Auf mittlerem und leichtem Boden mit Leutenwiger Gelbhafer, Ewalds Rigomo und Duppauer, bei welchen im vorigen Jahre Leutenwiger im Kornenertrag den Vorrang behauptete, kommt der Rigomo dem Leutenwiger in diesem Jahre nahezu gleich.

Im allgemeinen am feinstpelzigsten war der Leutenwiger; fast ebenso feinstpelzig war Ewalds Rigomo; dann folgen Duppauer, Beiler Hahne II und am grobste pelzigsten ist Strubus Schlankester Hahne.

Bei Winterroggen ist in diesem Jahre wieder unter allen Verhältnissen der Pflücker den beiden anderen Sorten, Alt Palschener und Seines Seeländer, überlegen, während im vorigen Jahre unter ungünstigen Verhältnissen der winterbärrere Alt Palschener dem Pflücker gleichkam oder ihn etwas übertraf.

Der Bogelschuhfrage

ist in der Sitzung der Ackerbaubildung auch näher getreten. Derselbe Redner wird nun in nächster Woche hier in Oldenburg einen Vortrag über den praktischen Bogelschuh halten, so daß hierauf nicht näher eingegangen wird, trotzdem diese Frage für die Landwirtschaft von sehr großer Bedeutung ist.

Im Garten

sind die ersten Anstalten für die Frühjahrspflanzungen zu treffen. Die Bäume und Gehäusche, sowie Beeten sind baldigst zu säubern oder zurückzuführen. Ebenfalls sind jetzt Reiser zu schneiden, Obstbäume und Stämme zu befestigen usw. Daß Frühjahrspflanzungen jetzt angefeimt werden müssen, ist bekannt.

Freizügigkeit des Fleisches.

Unter dieser Ueberschrift wird in dem Februarheft des Ministerialblattes des Landwirtschaftsministeriums der Vorlauf einer Entscheidung eines Bezirksausschusses über die noch immer vielfach nicht genügend verstandenen Bestimmungen über die sogenannte Freizügigkeit des Fleisches wiedergegeben. Da der gegen diesen Entscheid von der betreffenden Gemeinde eingelegte Rekurs vom Minister für Handel und Gewerbe als unbegründet zurückgewiesen worden ist, so kann dieser Entscheid wohl mit Recht als eine definitive Klärung dieser viel umstrittenen Angelegenheit angesehen werden. Derselbe ist auch deshalb von besonders großem Interesse, als er eine genaue historische Darstellung der Entwicklung der auf die Nachunterordnung von frischem Fleisch bei der Einfuhr in Städte mit öffentlichen Schlachthäusern bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen gibt. Der Entscheid kommt auf Grund dieser Darstellung zu folgendem Resultat:

Es ist also in einer je mehr Bedeutung auswachsenden Form klargelegt, daß ein Untersuchungsamt für bereits amtierend tierärztlich untersuchtes Fleisch der Anordnung durch Gemeindebehörden in Schlachthausgemeinden in vollem Umfang entgegen ist, und daß die bestehenden Gemeindebehörden über einen solchen Untersuchungsamt für derartiges Fleisch jede Geltung verloren haben.

Es ist erkrankt, daß nunmehr endlich auf diesem Gebiete völlige Klarheit eingetreten ist und damit die vielen Verwirrungen der Städte, die direkte Einfuhr von frischem Fleisch zu hindern oder ihr doch große Unbequemlichkeiten zu bereiten, endgültig beseitigt sind.

Diese Entscheidung wird nun wohl auch in den Kleinstaaten maßgebend werden.

Zur Frage der Kartoffeltrocknung.

Besondere Interesse begegnete die im Anschluß an die Landwirtschaftliche Woche einberufene Tagung der Kartoffeltrockner, einer Vereinigung, die in diesem Jahre zum ersten Male tagte und die ihren Ursprung in einem Preisausschreiben hat, das der Verein der Spiritusfabrikanten in Deutschland gemeinsam mit andern landwirtschaftlichen Vereinigungen und mit Unterstützung der Reichs- und Staatsregierungen erlassen hatte, um eine bessere Ausnutzung eines so wichtigen Lebensmittels, wie es die Kartoffel darstellt, herbeizuführen. Versaßen doch, wie die Deutsche Tageszeitung in ihrem Bericht mitteilt, in Deutschland alljährlich 40 bis 50 Millionen Doppelzentner Kartoffeln während ihrer Lagerung, eine Folge der ständig wachsenden Ueberproduktion der Kartoffeln. Dieser Uebelstand legte es den landwirtschaftlichen Kreisen — zumal da die Kartoffelernte der letzten beiden Jahre wieder sehr groß waren — nahe, Mittel und Wege zu finden, um die Verluste der Landwirtschaft zu ersparen und eine rationelle Verwendung des Kartoffelüberschusses herbeizuführen. Die Möglichkeiten nun, den Ueberfluß volkswirtschaftlich nützlich zu verwerten, sind sehr gering. Von unserer jährlichen Kartoffelernte von ungefähr 430 Millionen Doppelzentner werden 51 Millionen zur Saat, etwa 120 Millionen als Speisepotatoen und 175 Millionen für Futterzwecke verwendet. Eine Steigerung des Verbrauchs an Speisepotatoen ist erfahrungsgemäß nicht in nennenswertem Umfang zu erreichen, sie ist auch nicht einmal ein günstiges Zeichen, da sie meist eine Verschlechterung in der Lebenshaltung der Bevölkerung bedeutet. 35 weitere Millionen werden in der Spiritusbrennerei verwertet, endlich 14 Millionen in der Stärke-Industrie. Aber auch diese beiden Industriezweige werden nicht in der Lage sein, die zu erwartenden gewaltigen Ernteüberschüsse aufzunehmen. Die einzige Möglichkeit für eine Verwertung des Kartoffelüberschusses und der Kartoffeln verarbeitenden Gewerbe wird in der Kartoffeltrocknung gesehen, der man in landwirtschaftlich industriellen Kreisen einen bedeutenden volkswirtschaftlichen Wert beimißt. Der Verein der Spiritusfabrikanten entfaltet zurzeit eine lebhafteste Agitation unter den Landwirten für die Errichtung von Kartoffeltrocknungsanlagen, deren bereits etwa achtzig in den verschiedenen Provinzen bestehen. Die große Bedeutung dieser Sache liegt darin, daß die leicht verderblichen Kartoffeln in eine Dauerware verandelt werden. Wenn diese Industrie sich weiter entwickelt, wird sich insbesondere die Samenhaltung und Fütterung wesentlich günstiger gestalten als bisher, so daß ein erheblicher Einfluß auf die Fleischversorgung Deutschlands mit im Anlande gemästetem Vieh zu erwarten ist. Die Verwertung der Kartoffeltrockner war überflüssig, ein Beweis, welche große Bedeutung der Frage der Kartoffeltrocknung entgegengebracht wird. Im Verlaufe der Verhandlungen wurde auf die Frage des Handelsvertrags mit Amerika hingewiesen und mit aller Bestimmtheit erklärt, daß Deutschland heute nicht mehr auf die Einfuhr ausländischer Futtermittel angewiesen sei. Insbesondere für den amerikanischen Mais sei in den Kartoffelflocken ein vollständiger Ersatz vorhanden. Die deutsche Landwirtschaft brauche den amerikanischen Mais heute nicht mehr, und dies müsse bei den Handelsvertragsverhandlungen ganz besonders berücksichtigt werden. Wesentlich komme man bald dazu, daß Deutschland von den ausländischen Futtermitteln unabhängig werde. Hieraus erfolgte die Bildung des Verbandes der Kartoffeltrockner, der sich insbesondere mit der Frage der Schaffung eines Marktes für Trockenkartoffeln und der praktischen Prüfung der in Betracht kommenden Trockensysteme befaßt soll.

Landwirtschaftlicher Fragekasten.

Kotflie. Sien Sie möglichst bald, also Ende Februar, Anfang März, Kotflie oder Gemisch von Kotflie und Schwendelke, im Verhältnis von 2 zu 1, nach. Gute diesjährige Saat nehmen, feinen amerikanischen, auf keinen fogen. Schnellreifer, der absolut nichts früher wächst und nichts mehr bringt, als gewöhnlicher schlesischer Kotflie.

Apfelsorte. Der Winterapfel hat hängende Zweige, steht im Buche dem Doppelzweifel sehr ähnlich.

G. G. Nahe der Erde wird der Ertrag des Gartens nicht befriedigend sein. Es geht aus Ihrer Anfrage nicht hervor, ob die Kartoffeln zu sehr ins Laub schießen. Geben Sie pro Ar in diesem Falle 6 Pfund 40prozentigen Kali und 10 Pfund Guano und einmal keinen Stallmist.

J. B. Das Spritzen mit Karbolium bezw. Bordeuxer Brühe muß viel später geschehen. Es wird rechtzeitig daran erinnert.

Andere Anfragen brieflich beantwortet.



Neue Hochzüchtung! — **Grefelder gelbe Rüben-Futterwurzeln.** 1 H. 2,20 Mk., 20 gr. zur Probe gegen Einsendung von 30 Pfg.

Vorzüglich Keimfähige Sämereien

für Blumen- u. Gemüse-Garten, für Weide, Feld u. Wiese liefert billigst

W. H. Kraatz, Rastede

Spezialität: Hackfrüchte, wie Stedrüben, Rasteder Rahlköpfe, kleinlaubig, ohne Hals, sehr ertragreich. Runkeln, bester Gendörfer Nachbau, rote, weiße und gelbe Futterwurzeln. Futterkohl, Dickstunk od. französischer, blau oder grün, in höchster Vollendung.

Bitte verlangen Sie Preisliste! — Zusendung umsonst und postfrei. —

Glänzendste Existenz!

für jedermann — ohne Vorkenntnisse — überall — sofort!

Robriziert aus Sand, Steinbruchabfällen, Schlacke etc. gemischt mit Zement: Sandbanksteine, Dachziegel, Trottoir-, Mosaik-Platten, Rohrformen, Kalksandziegel etc. Maschinen-Einrichtungen von 75—12000 Mark. Auch bel- und hydraulische Pressen für Sand- und Krafttrieb!

Ziegelei-Maschinen, Anlagen für Lehm u. Ton! Eigene Versuchsanstalt! 30jähr. Erfahrungen! Viele Patente und Auszeichnungen! Erste Referenzen des In- und Auslandes! Gewährte, aussehensfreie Zementfarben. Beste Spezialfabrik der Zement- u. Kalkstein-Industrie!

Hochdruckpumpen für Mälen, Gärtnereien, Gemeinden etc.

Abt. II: Patent-Heißdampf-Lokomobilen mit neuestem Dampfzylinder von 3—15 HP., fahrbar und stationär.

C. Lucke, Maschinenfabrik, Eilenburg b. Leipzig.

Kataloge kostenlos!

Vertreter überall gesueht!

Mehrere gut erhaltene **Pumpen** zu verkaufen. B. Dwen, Neuenh. 3.

Lehndemoor bei Dahn. Zu verkaufen **bestes Platenreit,** ab Bahnhofsstation Dahn. G. Wende, Dachstedt.

Warum?

Gartens Glut Feed allgemein gefüttert.

Weil es ein besseres und billigeres Kraftfutter für sämtliche landwirtschaftliche Nutztier nicht gibt.

F. Wieringa, Zwischenahn i. O.

General-Vertreter für Nordwestdeutschland.

Niederlagen bei: Aug. Senjes, Oldenburg; J. G. Schinken, Westerstede; Fr. Gumpen, Olden; Seine. Hill, Norddevent; V. Bohn, Südbedersee; Heine. Buns, Viefelstede; Joh. Zipp, Rastede; C. G. Nissen, Grodenmeer; Carl Heijnen, Rastede; Joh. Gilmers, Neuen; B. Böhlers, Telnemühl, u. i. n.

Holzpflanzen

und Bäume jeder Art und Größe, für Wald-, Park- und Gedenkanlagen, Koniferen, Ziersträucher und Rosen, Allee-, Zier- u. Obstbäume lief. billigst (Preisverzeichnis gratis.)

Gedr. Hanses, Hiltrop i. Wf.

Wahnded. Zu verkaufen eine in 14 Tagen fallende Dene. Joh. Sillen.

Bümmersede. Wie nimmt von Anfang März bis Mitte Juni ca. 120 Stück gäse Schafe auf gute Weide? Seine. Büche.

Sonnabend abends 6 Uhr wird ein Schwein ausgehauen, 60 u. 65 Pfg. Büttungang 8.

Zu verkaufen 1 Glutde. Etou 27

Ausverkauf

Burwinkel. Der Gastwirt Gustav
Nüttelmann hat, löst wegen halber am

Sonnabend,
den 23. Februar,

mittags 1 Uhr anfang.

- 1 12jähr. Pferd (Stut), fromm
im Schritt.
- 1 tiefe Kuh, nahe am Kalben.
- 3 Milchkühe, besteit.
- 1 Kuhkind.
- 4 Bullenälber, 3-6 Mon. alt.
- 10 trüchtige Butzinger Schafe.
- 8 trüchtige Butzinger Schweine.
- 7 Zucht- und Futterheine.

- 1 Federaderrad (fast neu), 1 gut
erb. Aderrad, 1 Milche, 1 Eagen, 2
Veredelstühle, 1 Feuchtpumpe, 1
Schleifstein, 2 Veredelstühle, 2 einb.
Dechsel, 2 Wehltröge, 2 Mählonnen,
2 Quechmaschinen, 1 kurze und 1 lange
Reiter, 1 Schweinefalten u. 1 Sed.
2 Schweinefalten, 1 Groben- und 1
Vorfarre, 2 Rillen, 2 fast neue
Bierporzelle, 1 Schenke, 2
Treten, 2 Redertröge, 3 eich. Fische,
1 Sofa, mehrere lange Saubere,
2 Stühle, 4 lange Tischstühle,
1 Kompl. Bühneneinrichtung,
1 Meilen-Gasanlage für 100
Lampen, 1 hölz. Schweinefalten, groß
15x3 Meter.

Kompl. Bäckerei-Inventar.

u. a. 2 Backtröge, lange Fische, 25
fast neue Platten, mehr Mehlische u.
Kuchensformen, 2 Sp. Regel m. Kugeln,
1 Rostenrolle, 2 Lodenstrick, 2 Borten,
und viele sonstige Sachen;
ferner: mehrere tausend Pfund Senf u.
Stroh, mehrere Säulen und 3 Säulen
Dünger
öffentlich meistbietend verkauft.
G. Haberland, Aufst.

Waldwoll - Extrakt

(Ziehennadelstichtes),
Destillat aus den harigsten Tannen
des Thüringer Waldes.
Vorzüglich bewirkt bei Rheumatis-
mus, Gicht, Nerven, Brust- und Ge-
richtschmerzen, sowie bei rheumatis-
chen Zahnschmerzen.
Flaschen à 60 g und à 1 l in der
Drogenhandlung

Apotheker Ehrlich Sattler,

Inhaber: Apoth. Th. Störand
Paarenstraße 44. — Fernsprecher 356

Zur Neden & Haedgo

Rostock (Meckl.)

Fabrik
für verzinkte
Drahtgeflechte
seht all. Robuste
Drahtzäune
Stacheldraht
Eiserne Posten
Thore, Chüren
Drahtseile.

Koppeldraht, Wildgatter,
Draht zum Strohpressen.
Production 6000 m-Gelb. Tag,
Preistabelle kostenfrei.

Sanjeatijische Patent - Fein - Soda

ist
bequem und sparsam
im Gebrauch.
Gen.-Depot: Oldenb. Chem. Fabrik
G. B. Dürschhoff.



Stets frisch vorräthig bei
A. Grube, Paarenstr. 20.

Oldenburger Milch- und Mastpulver

„Bauernlust“

erzeugt stets Frischluft, erhält das Vieh
stets gesund u. wirkt besser wie alles
andere gegen Schwäche in den Weinen.
Flund 0,80 M., 2 Flund 1,50 M.,
10 Flund 7 M.
Drogenhandlung v. Apoth. G. Sattler,
Inhaber: Apoth. Th. Störand,
Paarenstraße 44. Fernsprecher 356.

Verantwortlich: Wilhelm v. Buch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Theodor Adida. — Notationsdruck und Verlag: G. Scharf, Oldenburg.

Hch. Oxe, Auerbach & Co.,

Feld- und Industriebahnwerke G. m. b. H.,

Dortmund,

Zu Kauf und

Miete:

Kompl. Bahnanlagen

für Hand-, Pferde-

u. Lokomotivbetrieb.

Weichen

Drehscheiben,

Lowries, Kaskadklipper

etc.

Rollenlager.



neue u. gebrauchte
Lokomotive, Anschluß-
gleise, Ausarbeitung
ganzer Bahnprojekte.

Sämtliche Ersatzteile
auch für
Konkurrenzfabrikate

Heberzeugen Sie sich selbst!

„Bovine“

erzielte bereits nach vierzehntägigem Gebrauch eine Milchzunahme von ca.

4 Liter pro Kuh. Pferde wurden bedeutend fristiger.

Wein-Betrieb für Deutschland:

Julius Heimann & Co., Lüneburg, Victoriastr.

Vertreter überall gesucht.

Ia Futter-Fischmehl

entfettet — für Schweine, Rindvieh, Hühner, Geflügel etc.

schnellste Mast, starke Knochenbildung, erhöhte Eierproduktion.

Man verlange Prospekt. Agenten gesucht.

A. Th. Spethmann & Co., Hamburg,

Fischmehlfabrik auf Wilhelmsbu (Elbe).

15 mehr Butter mit der „Teutonia“-Milchzentrifuge!

Die Maschine bringt also nach kurzem Gebrauch

mehr ein, als sie kostet.

„Teutonia-Simpla“ von 800 bis 200 Liter

Stundenerzeugung.

„Teutonia-Lamella“ von 800 bis 800 Liter

Stundenerzeugung.

„Kulina“ für d. Haushalt, für 30 Liter stündl. Leistung.

„Einfache Trommel“

Einfach nur ein Teil, gründl. u. bequem zu reinigen.

Spiele und leichter Wang, ist bei größter Leistung.

Näheres über die präzise, solide Arbeit und die

schöne Entnahme in unseren Prospekten, die

wir kostenlos gratis überreichen.

Märkische Maschinenbau - Anstalt

„Teutonia“

G. m. b. H., Frankfurt (Oder) 533.

Unerreicht

in ihrer Wirkung und Einfachheit ist die

Meifort'sche

Original - Wiesen - Egge.

Unentbehrlich für jeden Landwirt.

Seit 24 Jahren Spezialität der Fabrik. In einigen

Provinzen des Reiches sind allein über 3500 Stück

im Gebrauch. Neu ist die Meifort'sche Acker-

schleife oder Wiesenobel. — Beste Zeugnisse

hierüber. — Man verlange Prospekte.

CL Meifort Söhne, Sude-Jzehoe,

Maschinenfabrik.

! Zur rationellen Frühjahrsdüngung!

Stickstoffkalk

wesentlich billiger als jeder andere Stickstoffdünger. Erhältlich

bei den bekannten Bezugsquellen, wo auch Anweisungen für zweck-

mäßige Verwendung zu haben sind. Düngungsversuchspläne liefern auf

Anfrage kostenfrei die Agrar- u. Abteilung der Ge-

sellschaft für Stickstoffdünger G. m. b. H. in

Westeregeln, Bez. Magdeburg.

Forster C. HALEL Ang in 11 Monaten 776 Stück Füchse,

Dächse, Marder, Iltisse, Katzen, Wiesel etc.

Nr. 11b

mit Kette 6 Mk., daselbe Eisen

mit Abzug 7 Mk.

Grells Fuchswitterung

(gefehllich geschäftl.), in Dosen zu 2 und 4 Mk.

Katalog 1905 gratis.

E. Grell & Co., Raynau, Schlesien.

Dächer

aus verzinkten

Siegener Plattenblechen

sind die besten und

billigsten der

Gegenwart.

Bester Ersatz für Strohdächer.

Empfohlen durch das Banamt des Westfälischen Bauernvereins und die

Landwirtschaftsämtern.

Siegener Verzinkerei A.-G., Geisweid b. Siegen.

Prospekte, Atteste und Kostennachricht gratis.

Magermilch und Sana

(ca.